

Sonderdruck aus:

Schriften aus dem Deutschen Glockenmuseum

Herausgegeben von

Konrad Bund, Jörg Poettgen (†), Rüdiger Pfeiffer-Rupp und Jan Hendrik Stens

Heft 13:

MENSIO – DESCRIPTIO – STRUCTURARUM ANALYSIS – INTERPRETATIO

Eine Festschrift für Konrad Bund zur Vollendung des 70. Lebensjahres

Herausgegeben von

Rüdiger Pfeiffer-Rupp, Jan Hendrik Stens und Jörg Poettgen (†)

Gescher (Westf.)
2015

Die Glocken des Domes zu Magdeburg

Von CLAUS PETER

Vorbemerkung. Der Verfasser lernte den Jubilar 1983 auf einer Fortbildungsveranstaltung für Glockensachverständige auf der Insel Reichenau kennen. Damals stand die Vorbereitung des in Frankfurt am Main stattfindenden Glockentags an. In diesem Zuge bahnte sich eine intensive Zusammenarbeit und ein fruchtbarer wissenschaftlicher Austausch an, der in den folgenden Jahren vor allem dem Schaffen GERDT VAN WOUS gewidmet war. Gemeinsam wurden die meisten großen Glocken und Geläute des Meisters in den Domen zu Utrecht, Braunschweig und Erfurt untersucht. In Bamberg gelang – nicht nur nebenbei – ein Aufmaß der beiden Kaiserglocken des Doms.

Der Fall der innerdeutschen Grenze führte dann zu ausgedehnten Unternehmungen in den Domen zu Halberstadt und Magdeburg, in die Altmark und entlang der Ostseeküste von Lübeck bis Stralsund und Greifswald – alles Unternehmungen, die in aller Deutlichkeit kunsttopographische Kontexte zutage förderten, deren Bearbeitung auf glockenkundlichem Gebiet bisher weitestgehend Desiderat waren.

Der ständige freundschaftliche und wissenschaftliche Austausch ermöglichten es dem Vf. dann 1989 mit der Glockenlandschaft Westfalen die erste Folge der vom Deutschen Kunstverlag geplante – leider längst wieder „eingeschlafenen“ – Reihe „Die deutschen Glockenlandschaften (hg. v. Kurt KRAMER) zu bearbeiten.

Auch der nun folgenden Beitrag zur Geschichte des Magdeburger Domgeläutes, zu dem der Vf. zwecks Beratung gerufen wurde, wäre ohne die langjährige gemeinsame Arbeit an der Sache, für die an dieser Stelle Dank zu sagen ist, nicht möglich gewesen.

Zum Forschungsstand

Die über 100 Meter hohen Türme des Magdeburger Domes, die das Bild dieser in ihrer Geschichte des öfteren schwer gezeichneten Stadt bis heute prägen und selbst in der Börde als unübersehbares Wahrzeichen weithin den Blick auf sich lenken, symbolisieren in einzigartiger Weise die Bedeutung dieses denkwürdigen Ortes deutscher Geschichte.

Der Bedeutung der Kirche und der extraordinären Größe der Magdeburger Domglocken ist es wohl geschuldet, daß Chronisten und andere Schriftsteller sich schon früh mit dem Bauwerk und seiner Ausstattung beschäftigt haben. Sie alle schöpften teils aus eigener Anschauung, teils aus Originalquellen unterschiedlicher Provenienz. Von besonderer Sorgfalt ist dabei die vom damaligen Stadtarchivar ERNST NEUBAUER im Jahre 1918 vorgelegte Arbeit zu den Glocken aller Magdeburger Kirchen. Zuletzt erforderte die Vorbereitung des 2011 erschienenen opulenten Inventarbandes zum Dom eine Durchsicht der wichtigsten Quellen und der Literatur. Bereits 1991 aber konnten im Zuge der Begutachtung der Glockenanlage durch den Vf. die drei in den Westtürmen hängenden großen Glocken inventarisiert werden. Doch war es wegen der gerade für das Mittelalter äußerst lückenhaften Quellenlage nicht möglich, eine detaillierte Übersicht zur einstigen Formierung des Geläutes zu gewinnen. Immerhin aber traten interessante und detaillierte Quellen zur neuzeitlichen Geschichte der Domglocken zutage.

Zur Geschichte des Domgeläutes

Auf dem Thurm nach dem neuen Markt zu, hängen drey grosse Glocken, unter denen die gröste am Gewicht zweyhundert sechs und sechzig Centner, und im Umkreiß dreyzehen Ellen hält. Sie ist im Jahre 1658 gegossen worden und es sind der damaligen Domherren Wappen daran befindlich.

..... Die dabey hängende Glocke ist im Jahre 1690 von Jacob Wenzeln, Rothgiessern in Magdeburg, mit den daran befindlichen churfürstlichen und Domherren Wappen gegossen worden. Sie hält am Gewichte hundert und funfzehen Centner, ist drey und eine halbe Elle hoch und hat zwölf Ellen und drey Viertel im Umkreiß.

Die dritte Glocke ist mit dem erzstiftischen und den Domherren Wappen, nebst dieser Umschrift gezieret:

Sie hat am Gewicht hundert Centner ist dritthalb Ellen hoch und hält zehen Ellen und ein Viertel im Umkreiß; Sie ward im Jahre 1575 gegossen.

Die zu dem Uhrwerk gehörige und mit dieser Umschrift verfertigte Glocke hat am Gewichte achtzig Centner, ist anderthalbe Elle hoch, und begreift sechs Ellen im Umkreis.

Ueber dem hohen Chor sind noch in einem kleinen Thürmgen zwey kleine Glocken, welche aber nur zu den Domherrnstunden gebraucht werden¹.

Als Johann HERMANN DIELHELM (1702–1784) in seiner Beschreibung Magdeburgs mit diesen Sätzen auch der Glocken des Domes gedachte, hatte das Hauptgeläute bereits seine heutige rudimentäre Gestalt mit nur noch drei großen Glocken im Nordturm als Rest eines einst umfangreicheren Glockenbestands erlangt. Entgangen ist DIELHELM allerdings, daß die große Glocke zu seiner Zeit nicht aus dem Jahre 1658 stammte, sondern sich zu DIELHELMS Zeit bereits als Umguß

¹ J. H. DIELHELM (1741), S. 502–504.

aus dem Jahre 1702 zeigte. Auch die damals wohl noch vorhandenen (Chor-) Glocken im Fachwerkaufsatz des Nordostturms verschweigt DIELHELM. Ein Schicksal, das wohl den meisten Großglocken zuteil wurde, traf schließlich auch die Magdeburger Domglocken: Eine weit überzogene Abschätzung ihrer Gewichte, die teilweise bis in die jüngste Literatur ungeprüft transportiert wurde. Erst 1992 und 1994 konnten mit dem Wiegen der beiden großen Glocken *Susanna* und *Apostolica* zuverlässige Gewichtsangaben gewonnen werden.

Bleiben hinsichtlich des geschichtlichen Werdegangs, der zu diesem heutigen Geläutezustand führte, letztlich noch viele Fragen offen, so läßt sich an Hand der erhaltenen bzw. erreichbaren, überwiegend sekundären Quellen und der einschlägigen Literatur bereits jetzt eine überaus wechselvolle jüngere Glockengeschichte nachzeichnen.

Daß eine Kirche vom Range des Magdeburger Domes aufs reichste ausgestattet war und dabei den Glocken angesichts ihrer immens wichtigen und differenzierten liturgischen Aufgaben eine besondere Stellung zukam, wissen wir aus zahlreichen vergleichbaren Fällen sehr anschaulich und müssen solches auch für den bis 1209 bestehenden ottonischen Vorgängerbau des Domes annehmen, wenngleich aus dieser Zeit zu den Glocken nichts bekannt ist. Einen lediglich marginalen Hinweis stellt die archäologische Auffindung einer Glockengußgrube vor dem Westportal im Zuge der 1955/57 erfolgten Ausgrabungen dar².

Magdeburg gehört zu den Zentren mittelalterlichen Bronzegusses. Die überaus bedeutenden bronzenen Bischofsgrabmäler im Dom und die berühmten, jetzt in Nowgorod befindlichen Bronzeturm bildeten herausragende Fixpunkte dieser kunsthandwerklichen Tradition. Hat sich die kunstgeschichtliche Forschung bisher ausnahmslos mit derartigen Werken der Bronzegießer befaßt, so übersah sie dabei, daß es in aller Regel *Glockengießer* waren, welche diese Meisterwerke schufen, denn nur sie waren damals in der Lage, monumentale Gußstücke dieser Art technisch zu bewältigen³. Es ist daher nur plausibel, daß die Region in gleichem Maße ein Zentrum des Glockengusses gewesen ist⁴. So umreißen die Stadt Magdeburg als Zentrum des Bronzegusses selbst und das Harzgebiet mit seinen Metallvorkommen als unentbehrlicher Rohstofflieferant eine Glockenlandschaft, mit einer enormen Bedeutung für die allgemeine Glockengeschichte und die der östlich gelegenen Kolonisationsgebiete. Nirgendwo in Deutschland sind auf so engem Raum so viele Glocken des 12. bis 14. Jahrhunderts erhalten geblieben, wie in dieser Region um den Harz, und der Anteil darin an Stücken herausragender metallurgischer⁵, klanglicher und künstlerischer Qualität⁶ fordert selbst routinierten Glockenkennern Erstaunen ab. Die ungewöhnliche Häufung von Bienenkorbglocken des 12. Jahrhunderts im Raum Dessau-Zerbst und das Halberstädter Domgeläute, von dessen neun mittelalterlichen Glocken allein sechs aus der Zeit um 1200 bzw. aus dem 13. Jh. stammen, seien als herausragende Beispiele unter anderen genannt⁷.

Daß wir aus der frühen Geschichte des Geläutes der ab 1209 neu errichteten Magdeburger Domkirche nichts wissen und auch aus späterer Zeit die Informationen äußerst spärlich sind, haben wir, wenn auch bedauernd, als durch die Geschichte der Stadt bedingt hinzunehmen⁸. Gleichwohl darf man, wie bei mittelalterlichen Kirchen dieses Ranges stets, von einem bedeutenden und umfangreichen Geläute ausgehen.

Die ersten Nachrichten zur Geläutegeschichte setzen sehr spät, erst im 15. Jahrhundert, ein. 1417 wird in den Baurechnungen der Domkirche anlässlich der Neubeledung ihres Klöppels erstmals die große Glocke erwähnt⁹, im Jahre 1445/46 dann die *Apostolica*, gewöhnlich die zweitgrößte Glocke eines Geläutes, sowie eine „fünfte Glocke“, wobei leider offen bleibt, ob diese die letzte (kleinste) in der Glockenreihe des Hauptgeläutes war oder ihr weitere folgten.

² Frdl. Hinweis von Kirchenbaurat Michael Sußmann v. 8. März 1994 aufgrund einer mdl. Mitteilung von Landeskonservator Dr. BERGER (†). Wahrscheinlich ist dieser Befund nie dokumentiert worden; auch in der jüngst erschienenen Monographie über den Dom (BRANDL/FORSTER (2011), wie Anm. 2) ist der Fund nicht erwähnt.

³ Vgl. Hans DRESCHER: „Zur Technik bernwardinischer Silber- und Bronzegüsse“, in: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen*. Die Hildesheim 1993, S. 355, sowie: PETER, Claus: „Die Glockenlandschaft der Harzregion“, in: *Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt*, hrsg. v. Adolf SIEBRECHT, Halberstadt 2007, S. 371–384.

⁴ Siehe PETER (2007) sowie SCHUBART (1896) und SCHILLING (1988).

⁵ Erstmals sind dem Vf. in dieser Region Glocken in größerer Zahl begegnet, die nach z. T. 600- bis 700jährigem Gebrauch noch nicht nennenswert ausgeschlagen waren.

⁶ Als besonders klangschöne Glocken seien nur die große Glocke von St. Nicolai zu Zerbst von 1378 oder die *Osanna* des Halberstädter Domes von 1454 genannt. Künstlerisch herausragend ist diese Glockenlandschaft vor allem als Kerngebiet der Buchstabenritzungen, die in einer breiten Palette herstellungstechnischer Varianten hervorragende Beispiel reichster Buchstabengestaltung (vornehmlich gotischer Majuskeln) darbieten; hierzu: PETER, Glockenlandschaft Harzregion (2007).

⁷ Vgl. PETER (1999), S. 121–181.

⁸ Die wenigen verstreuten Angaben sind in sorgfältigster Weise zusammengefaßt bei Ernst NEUBAUER (Stadtarchivar in Magdeburg): „Die Magdeburger Glocken“, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg*, Jg. 51/52, Magdeburg 1918, S. 47–154. Im Domarchiv selbst konnte lt. frdl. Mittlg. von Herrn Kirchenoberbaurat Sußmann eine Glockenakte (selbst aus neuerer Zeit) bisher nicht aufgefunden werden.

Vgl. NEUBAUER (1917) – bis heute das einzige stadtübergreifende Glockeninventar. Im Domarchiv selbst konnte lt. frdl. Mittlg. von Herrn Kirchenoberbaurat Sußmann eine Glockenakte (selbst aus neuerer Zeit) bisher nicht gefunden werden.

⁹ Dieses und die folgenden Hinweise auf mittelalterliche Quellen nach BRANDL/FORSTER (2011), wie unter Berufung auf: FELIX ROSENFELD: „Die Quellen für die Geschichte des Dombaues“, in: Richard HAMANN, Felix ROSENFELD: *Der Magdeburger Dom. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik mittelalterlicher Architektur, Ornament und Skulptur*, Berlin 1910.

Im Jahre 1468 wurde außerhalb der Stadt, vor dem Sudenburger Tor, die große Glocke gegossen. Gießer war Meister HEINRICH aus Danzig, von dem sonst nichts weiter bekannt ist, als daß er in der gleichen Gußstätte auch die (längst abgegangene) *Apostelglocke* der Magdeburger Johanniskirche fertigte.

Bei der großen Domglocke, die Meister HEINRICH 1468 goß, kann es sich wohl nur um den Umguß jener Glocke handeln, die 1417 erwähnt wurde (falls zwischenzeitlich nicht weitere Umgüsse erfolgten, von denen wir aber nichts wissen). Über das Ereignis überliefert die Schöppenchronik interessante Details:

Van de groten klokke in dem dome, wo unde wan de gegoten wart

In dem 1400 und 68 jar des vridages vor unser vruwen krudwiinge¹⁰ vor middage twischen 10 und elven wart gegoten de groteste clocke in dem dome in dem hove twischen dem Sudenborger dore und sunte Barbaren capellen, dar do inne wonde her Matheus van Plote. als nu de spise gesmolten unde gar was, dat de spise lopen scholde, do quam de domdecken und etlike domheren mit on und ein deils der vicarien mit einer processien, mit cruzen und fanen, mit dem hilgen sacramente unses hern Ihesu Christi und unser lever vruwen schrin und sunte Mauricius hovet und sunte Katherinen vinger. mit dieser processien gingen se umme de kulen, dar de forme und dat belde de clocken inne stunt, und sungen salve regina und lesen de letanien und de diaken las sunde Johannes evangelium, und guder collecten worden gelesen. dusse sulve klokke heft bi twen hundert czinteneren, wente dar werden wol 3 hundert czintener in gesat¹¹. Se leten mester Hinrike halen van Danzke ut Prutzen¹², de de glocken got. de sulve mester hadde ok de apostelclocken gegoten to sunte Johanse, er de torne afbrenden. de kule dar de form in stan scholde hadde quaden grunt van sande, so dat de korve, de gesat weren, betengden na to volgen mit dem ertrike. also moste men de kulen to beident siden vorderen mit brederen und pale dar vor stoten. ok eart de grunt vol pale gestot; dar leide men brede over her, so dat de slede¹³ mit dem belde und forme dar up quam to stande. bi anderhalven jar warde dat wol, er de form gemaket wart und de toreidinge. ok wart welke tid gebeidet na stillen claren unde bequemen weder, wente des jares was vele regens und windes¹⁴.

Diese Überlieferung des Glockengusses enthält eine Reihe bemerkenswerter Angaben. Daß der Guß von liturgischen Feierlichkeiten begleitet wurde, ist – weil damals selbstverständlich – verhältnismäßig selten quellenmäßig überliefert (z. B. Erfurt 1497 und Braunschweig 1502).

Von besonderem Interesse ist jedoch, daß die Form offensichtlich außerhalb der Gußgrube hergestellt worden ist und auf einem Schlitten (*slede*)¹⁵ in diese transportiert wurde. Das geschah vorzugsweise bei Glocken, deren Form an horizontaler Spindel hergestellt wurde.¹⁶ Die Form außerhalb der Grube herzustellen hatte zudem den Vorteil, eindringendem Grundwasser oder gar witterungsbedingtem Fluten der Grube aus dem Wege zu gehen. Der Hinweis auf Gebete um klares ruhiges Wetter und der Hinweis auf ein regenreiches Jahr 1468 sprechen hier für sich.

Die Arbeiten verliefen dennoch nicht reibungslos: Da die Glockengußgrube in sandigem Gelände angelegt wurde, gaben die Wände nach und mußten mit Brettern und Pfählen gesichert werden. Auch wurde der Grund der Grube mit eingerammten Pfählen und darüber gelegten Brettern stabilisiert, damit er unter dem gewaltigen Gewicht des flüssigen Metalls und dem Eigengewicht der Form selbst nicht nachgab. Vor dem Hintergrund dieser technischen Angaben, deren es aus dem Mittelalter nicht sehr viele gibt, ist es um so bedauerlicher, daß aus diesem Zeitraum keine Rechnungen erhalten sind, die u. U. noch detaillierter über dieses Unternehmen hätten Auskunft geben und weitere Rückschlüsse zulassen können.

Sehr wahrscheinlich war es diese vorerwähnte 1468 gegossene große Glocke des Meisters HEINRICH, die im Jahre 1521 zersprungen war, denn eine weitere extraordinär große Glocke gab es damals wohl nicht. In diesem Jahr nämlich empfahl Kardinal ALBRECHT, seit 1503 auch Erzbischof von Magdeburg, dem Domkapitel den Meister MARTIN HILLGER aus Freiberg zum Umguß der gesprungenen großen Glocke¹⁷. Ob dieser dann auch erfolgt ist, wissen wir nicht. Mit diesem Hinweis sind die Quellen zum mittelalterlichen Geläutezustand in den Westtürmen bereits erschöpft.

Eine weitere Quelle zur mittelalterlichen Glockengeschichte des Doms stellen – wenn auch nur mittelbar – Befunde in den beiden unvollendeten Osttürmen des Domes dar, die im Zuge der Inventarisierung begangen und eingehend durchsucht wurden.

Bis zur Domrenovierung von 1826/34 trug der Nordostturm nämlich einen Fachwerkaufbau¹⁸, der an dieser Stelle und in der überlieferten Form nicht anders denn als Glockenträger zu interpretieren ist. Bestätigt wurde das durch insgesamt sechs Durchlaßöffnungen für Glockenseile, die in dem den unvollendeten Turmschaft nach oben hin

¹⁰ Kräuterweihe; August 15.

¹¹ Metalleinsatz in die Öfen.

¹² Danzig in Preußen.

¹³ = Schlitten (SCHILLER/LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* IV, Bremen 1878, S. 432.

¹⁴ Zit. nach: *Die Chroniken der niedersächsischen Städte*, erster Band, Magdeburg, Leipzig 1869, S. 412, 413.

¹⁵ SCHILLER/LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* IV, Bremen 1878, S. 432.

¹⁶ Zum Formen auch großer Glocken an horizontaler Spindel s. ANDRE LEHR: *Middeleeuwse klokkengietkunst, klokken en klokkengieters bijdragen tot de campanologie*, Culemborg 1963, S. 13–158.

¹⁷ BRANDL/FORSTER (2011), Bd. I, S. 866.

¹⁸ Der Aufbau auf dem Nordost-Turm ist durch mehrere bildliche Darstellungen sicher überliefert, so z. B. deutlich auf einer Stadtansicht von 1631. (S. u. a. HELGA MÖBIUS: *Der Dom zu Magdeburg* (= Das Christliche Denkmal, Sonderheft 1, Berlin 1967), S. 5. Eine Federzeichnung von 1770 (BRANDL/FORSTER (2011)), Bd. I, S. 198 zeigt den Aufbau nur noch eingeschossig mit Zeltdach.

abschließenden Gewölbe angetroffen wurden und die sich z. T. auch noch im darunter liegenden Gewölbe fortsetzen. Somit können die zugehörigen sechs Glocken nur im Fachwerkaufbau selbst gehangen haben. Erstmals erwähnt werden diese Glocken 1446/47 in den Rechnung der Domfabrik, als ein Zimmermeister sie inspizieren sollte. In diesem Kontext wird der Fachwerkaufbau *plumbea turris* genannt, was demzufolge also außen mit Blei verkleidet¹⁹. Leider ist zu den Glocken selbst nicht das geringste überliefert, und auch über ihren Verbleib wissen wir nichts. Sie müssen spätestens im Zuge der Domrenovierung ab 1826 abgegangen sein. Der Aufbau selbst wurde auf königliche Anordnung 1827 beseitigt²⁰.

Aufgrund des Standortes ist davon auszugehen, daß diese Glocken vorzugsweise dem Chorgottesdienst des Domstifts dienten. Darauf deutet auch hin, daß einer der unteren Räume dieses Turmes eine Verbindung zum Hochchor hin hat, durch welche die Glockenläuter das liturgische Geschehen im Chor verfolgen konnten, was wegen der Einbindung des Glockenläutens in den Ablauf der Liturgie notwendig war.

Der Südostturm hat eine solche Verbindung zum Chor hin nicht, und es gibt in ihm auch keine Seildurchlässe in den Gewölben und auch keinerlei einschlägige Befunde. Der Südostturm wird also wohl nie – obwohl er auf der Seite der Kapitelsbauten steht – Glocken getragen haben.

Bleiben noch zu erwähnen zwei kleine Glocken, die der Überlieferung zufolge im Dachreiter auf der Vierung hingen und wohl ebenfalls 1826/34 abgenommen wurden. Eine von ihnen habe eine sehr schlanke, altertümlicher Form gehabt (Dm 385 mm). Sie war wohl mit jener Glocke identisch, welche dem Ersten Weltkrieg zum Opfer fiel. Der Verbleib der (wohl größeren) zweiten Glocke ist unbekannt; ob es sich um jene handelte, die später eine Zeit lang in der Tonsurkapelle stand, 1994 aber wieder im Dachreiter zum Läuten eingerichtet wurde (s. u.), bleibt eine Mutmaßung.

Ein neues Kapitel in der Geschichte der Domglocken begann, als im Jahre 1530 Kardinal ALBRECHT IV. Markgraf von Brandenburg und von 1513 bis 1545 auch Erzbischof von Magdeburg, das von ihm 1519 gegründete Neue Stift in Halle auflöste und im Nachgang einige der nun „überflüssigen“ Glocken dem Magdeburger Domkapitel überwies. Überliefert ist aber lediglich, daß die größte Glocke, die *Susanne*, sowie eine weitere große Glocke in den Dom gelangten, ob auch noch weitere, wissen wir nicht²¹. Jedenfalls trafen Ende August 1541 diese großen Glocken in Magdeburg ein²².

Nach dem Erwerb dieser Glocken – darunter befand sich die *Susanne*, die, zweifelsohne, im Nordturm des Domes aufgehängt worden sein muß – war vermutlich immer noch die vorerwähnte ursprüngliche „große Glocke“ von 1468 im Südturm vorhanden, für deren Umguß Kardinal Albrecht 1521 MARTIN HILLGER empfohlen hatte – falls man sie nicht bereits hatte umgießen lassen, wofür es aber keinerlei Hinweise gibt und was im Hinblick auf die folgenden Ereignisse auch eher unwahrscheinlich ist. Sicher hat man sie zu irgendeinem Zeitpunkt, vielleicht im Zusammenhang mit der Überführung der Hallenser Glocken, abgelassen oder das zumindest versucht, denn der Südturm ist heute von oben bis unten ein leerer Schacht, was mit hoher Wahrscheinlichkeit bedeutet, daß die Glocke abgestürzt ist, dabei alles zertrümmerte, was ihr in den Weg kam.

In diesem Zusammenhang ist eine Beobachtung an der jeweils westlichen Schallöffnung eines jeden Turms von Interesse: In den Maßwerken dieser Fenster sind wie auch anderenorts bisweilen, große Montageöffnungen zum Ein- und Ausbringen von Glocken angeordnet, wobei die Öffnung im Fenster des Südturmes bedeutend größer als die des nördlichen. Daher dürfte der Südturm der ursprüngliche Standort der einstigen größten Domglocke gewesen sein.

Als 1567 im Dom der evangelische Gottesdienst eingeführt wurde, war die aus Halle übernommene *Susanne*, nunmehr die größte Glocke des Domes, bereits zersprungen.

1574 wandte sich das Domkapitel daher an den Erfurter Rat, und bat um Benennung eines fähigen Glockengießers²³. In der Rückäußerung empfahl der Rat ECKARD KUCHER aus Erfurt, der seinerzeit einer der meistbeschäftigten Glockengießer in Mitteldeutschland war. In einem Referenzschreiben tat er kund, bereits Glocken von 50, 60, 70 und 80 Zentnern Gewicht gegossen zu haben. Noch vor Ostern des Jahres wolle er mit der Arbeit in Magdeburg beginnen und die Glocke möglichst in der alten Form und vormaligem Gewicht (~145 Zentner) fertigen, damit sie wieder an das vorhandene Joch der Vorgängerin gehängt werden könne. So erhielt KUCHER schließlich den Auftrag. Doch mußte er unter dem 30. August dem Domkapitel mitteilen, daß Mantel und Kern der Glockenform

¹⁹ BRANDL/FORSTER (2011), Bd. I, S. 866 unter Berufung auf: FELIX ROSENFELD: Die Quellen für die Geschichte des Dombaues, in: Richard HAMANN, Felix ROSENFELD: *Der Magdeburger Dom, Beiträge zur Geschichte und Ästhetik mittelalterlicher Architektur, Ornament der Skulptur*, Berlin 1910.

²⁰ BRANDL/FORSTER (2011), Bd. I, wie Anm. 2, S. 199.

²¹ Vgl. Volker SCHIER: „Hören, was nicht sichtbar ist. Die akustischen Komponenten von Heilumsweisungen“, in: Andreas TACKE, (Hg.): *Ich armer sundiger mensch, Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 2006, S. 361–397, hier bes. S. 370, 371 (mit Angabe weiterer Literatur).

²² BRANDL/FORSTER (2011), Bd. II, S. 866.

²³ Dieses und das Folgende nach JANICKE (1868a), S. 92, 93 unter Berufung auf Acta Domcapitel zu Magdeburg XVI., 1. 524 (Staatsarchiv Magdeburg).

„brüchig“ geworden seien und er, obgleich der Schaden ausgebessert worden sei, eine neue Form anzufertigen für ratsamer hielt²⁴. Bis Weihnachten des Jahres sollte die neue Glocke jedoch fertig sein.

Über den Guß dieser großen Glocke berichtet auch der damalige Pfarrer der Magdeburger St.-Petri-Kirche, JOHANNES POMARIUS²⁵, demzufolge der erste Guß in der Nacht des 15. November in der Paulinerkirche zu Magdeburg stattgefunden habe, jedoch mißlungen sei, weil die *erste Form verstorben* war. Die Angabe dieses Gußdatums muß hinsichtlich des Datums 15. November jedoch falsch sein, da eine Glockenform solch kolossaler Größe gußfertig herzustellen binnen so kurzer Zeit nicht möglich ist²⁶. Wie es auch sei: POMARIUS schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Glocke einen *nicht gar köstlichen klang, auch nie langen bestand gehabt* habe. Am 16. Dezember wurde sie lt. POMARIUS auf den Turm gezogen und am 23. Dezember (*Vigilia vigiliūm*) erstmals geläutet worden. Unter Berufung auf die Magdeburgische Stiftschronik von A. WERNER (1584) teilt CARL LUDWIG BRANDT in seiner Abhandlung über den Dom (1863)²⁷ schließlich auch ihre Inschrift mit: *Haec ego campana nunquam designo profana, laudo deum verum plebem voco congreo clerum*, ein Text, der sich noch heute auf der Nachfolgeglocke von 1702 findet.

Bereits 1586 war die Glocke, wie Pomarius andeutet, wieder zersprungen und mußte von neuem umgegossen werden. Durch welchen Gießer das geschah, ist nicht überliefert.

1651 war abermals ein Umguß fällig²⁸. Er geschah im Jahre 1658 im Augustinerkloster, wo man 1632 eine Gußstätte eingerichtet hatte²⁹. Den Auftrag erhielt der Magdeburger Meister GEORG SCHREIBER, von dem u. a. noch die 1649 gegossene, ehemalige *Apostelglocke* der Magdeburger Johanniskirche³⁰ sowie eine sehr schön gestaltete *Apostelglocke* von St. Nicolai zu Zerbst³¹ erhalten sind.

Die neue Domglocke sollte gleich schwer werden wie ihre Vorgängerin und *mit den anderen uff den Domthürmen hangenden Glocken eine proportionirte con- und vor sich selbst eine untadelhafftige resonanz* haben. Auch seien wiederum, wie auf der alten Glocke, die Wappen der Domherren *nebenst einem lateinischen disticho* und die Jahreszahl auf der Glocke anzubringen, wie auch die Glocke nach dem Guß *reinlich außzupoliren* sei. Ein Seil von 150 Klaftern Länge zum Hochziehen der Glocke ließ man sich vom Halberstädter Domkapitel aus. Nachdem alle Arbeit getan war, ersuchten im Folgejahr 1659 die Vorsteher des Klosters St. Augustini für die während der Arbeiten des Glockengießers entstandenen Beschädigungen Ersatz zu leisten. Der Glockengießer selbst mußte aber noch 1660 eine ausstehende Restzahlung von 100 Talem beim Domkapitel anmahnen.

Der letzte Umguß wurde nötig, nachdem die Glocke am dritten Pfingsttag beim Einläuten des folgenden Bußtags des Jahres 1700 zerbrochen war³². Diesmal erhielt der Berliner Gießer JOHANNES JACOBI den Auftrag. Der Guß geschah in Berlin, wohin die Glocke auf dem Wasserwege geschafft wurde und neu gegossen 1703 auf gleichem Wege zurückkehrte. Vierzehn Tage vor Weihnachten 1703 wurde die Glocke unter Leitung des Zimmermeisters Christoph Schמיד durch „Pferde und Bäume“ auf den Turm gezogen. Die Seile dazu lieferte der Seiler Leßner, der sie anschließend wieder übernahm.

JOHANNES JACOBI³³, der Gießer dieser mächtigen Glocke, war in Paris zum Stück-, Kunst- und Glockengießer ausgebildet worden und stand seit 1697 in preußischen Diensten. Seit 1701 war er Oberinspektor der kgl. Hof- und Artilleriegießerei in Berlin. Neben einer Reihe exponierter Kunst- und Geschützgußarbeiten fertigte er auch zahlreiche Glocken, die aber im Gegensatz zu ersteren bisher noch nicht komplett erfaßt und bearbeitet wurden.

Nicht lange nach Aufhängung der Glocke kam es bereits zum ersten Unfall, von dem DIELHELM wie folgt berichtet: *Vor diesem hohen [West] Portal sieht man im Pflaster einen Stein mit der Jahrzahl 1720, worauf im selbigen Jahre ein Canonier von dem herunterfallenden Glockenkleppel erschlagen worden*³⁴.

Die zweitgrößte Glocke des Domes war vorgenannte 1417 erstmals erwähnte *Apostolica*. Über die Vorgängerin(nen?) der heutigen Glocke dieses Namens ist ebenfalls nichts bekannt. Ein Umguß wurde nötig, nachdem die Glocke 1689 zersprungen war³⁵. Er erfolgte 1690 durch den Magdeburger Glockengießer JACOB WENZEL (†1693), welchem mit der neuen *Apostolica* ein Instrument von herausragender Klangqualität gelang.

²⁴ Daß eine beschädigte Glockenform – in diesem Falle der Mantel – ausgebessert wurde, überliefern auch die Rechnungen der Nicolaikirche zu Wismar für 1705, leider, wie in Magdeburg, ohne die Schäden im Detail zu benennen.

²⁵ POMARIUS (1587), wie Anm. 2.

²⁶ Daß KUCHER doch die erste, ausgebesserte Glockenform abgegossen, sicherheitshalber aber zeitgleich mit der Herstellung einer neuen begonnen hat, ist wenig wahrscheinlich.

²⁷ BRANDT, Dom zu Magdeburg (1863), wie Anm. 2, S. 125. Hier ist der Umguß abweichend ins Jahr 1573 datiert.

²⁸ JANICKE (1869), S. 95, 95.

²⁹ NEUBAUER (1918), S. 56.

³⁰ Durchmesser 1645 mm; Schlagton $h^0 + 1$.

³¹ Es handelt sich um die zweitgrößte Glocke der Kirche, die sog. *Apostelglocke*. Durchmesser 1.610 mm, Schlagton $c^1 - 8$ (nach Schweißung).

³² JANICKE (1863 b), S. 459, 460.

³³ Vgl. auch EICHLER (2003), S. 142–143.

³⁴ DIELHELM, S. 502–504.

³⁵ JANICKE (1869), S. 460, 461.

Das betont additiv zu nennende Dekorationsschema der Magdeburger *Apostolica* fällt ebenfalls aus dem Rahmen der anderen Glocken des Meisters. Es entspricht mit der Anbringung der 10 Wappen des Domkapitels dem der anderen Glocken. Mit einem riesigen, die eine Seite der Glocke komplett bedeckenden Schriftblock stellt sie zusätzlich ein Unikum dar.

Die *Dominica* ist, ihrem Namen gemäß, seit alters die Sonntagsglocke des Doms. Über ihre Vorgängerinnen wissen wir überhaupt nichts. In ihrer jetzigen 1575 erlangten Gestalt ist sie das Werk ECKARDT KUCHERS aus Erfurt, der ein gutes Jahrzehnt zuvor, 1574, die große Domglocke umgegossen hatte. KUCHER goß auch diese Glocke in Magdeburg, in der für den Guß der *Susanne* angelegten Gußstätte. Diese nutzte er dann im gleichen Jahr nochmals zum Guß der großen Glocke von St. Stephani zu Aschersleben. Gerade letztere ist ein besonders schönes und zeittypisches Werk dieses Meisters³⁶.

Die Magdeburger *Dominica* (h⁰) ist im Vergleich zu der nur einen halben Ton tieferen *Apostolica* in einer deutlich leichteren Rippe gegossen. Sie entwickelt aber trotz dieser relativ leichten Konstruktion einen schönen kräftigen Klang. Ihr Dekorationsschema entspricht, von der zusätzlichen Anordnung der Wappen der Kapitelsmitglieder abgesehen, im Wesentlichen der Ascherslebener Glocke. Leider kommt ihr Klang nur sehr unzureichend zur Wirkung, denn sie hängt heute im dritten Geschoß des Nordturms, das nur gegen Norden mit einer einzigen Schallöffnung versehen, sonst aber völlig geschlossen ist. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der jetzige Standort der Glocke nicht der ursprüngliche war. So kann sie eigentlich, gemeinsam mit weiteren kleineren Glocken, nur im Südturm stationiert gewesen sein. Der jetzt im Nordturm stehende Glockenstuhl wurde um 1550 errichtet³⁷, trug also bereits die Vorgängerin der heutigen Glocke. Das Datum liegt in auffällender zeitlicher Nähe zu den Glocken-„Translokationen“ der 1540er Jahre (s. o.). Vielleicht wurde in dieser Zeit die *Dominica* in den Nordturm überführt, vielleicht auch war das der Zeitraum, in dem das Domgeläute auf den heutigen Bestand von drei Hauptglocken reduziert wurde, doch bleibt das mangels erhaltener Quellen lediglich eine Mutmaßung³⁸.

Seit den letzten Umgüssen der drei großen Glocken 1575, 1690 und 1702 hat dann das Hauptgeläute des Doms keine Änderungen mehr erfahren.

Einen nachhaltigen Einschnitt erfuhr der Glockenbestand noch einmal im Zuge der historisierenden Renovierung des Domes des 19. Jahrhunderts, in deren Verlauf 1827 der Fachwerkaufbau des Nordostturms entfernt wurde. Offenkundig geschah das ohne jede Dokumentation, so daß wir nicht wissen, ob damals noch alle sechs Glocken vorhanden waren bzw. wo diese verblieben sind.

Die beiden Weltkriege haben die Glocken, abgesehen von der sinnlosen Vernichtung der kleinen, mittelalterlichen Dachreiterglocke im Ersten Weltkrieg, überstanden. Im Zweiten Weltkrieg standen die drei großen Domglocken in der D-Liste und konnten im Turm verbleiben.

In den 1950er Jahren bestanden Überlegungen, den drei vorhandenen Glocken einige kleinere beizufügen, um nicht ständig für jeden gottesdienstlichen Anlaß die riesigen Glocken benutzen zu müssen. Dazu hatte die Domgemeinde drei Glocken erworben. Die größte mit dem Schlagton des¹ und einem Durchmesser von 1460 mm stammte aus der Stephanuskirche in Halle/S. Sie war 1928 von SCHILLING (Apolda) gegossen worden. Die zweite, 1956 erworben, war im Jahre 1925 für die Thomaskirche zu Erfurt gegossen worden und ist mit schönen neugotischen Ornamenten versehen (Schlagton es¹ – 1; Dm. 1.303 mm). Sie wurde überzählig, weil 1957 für die Thomaskirche ein Eisenhartgußgeläute beschafft wurde³⁹. Die kleinste, ebenfalls 1956 erworben, ist ein sehr schönes Gußwerk des 13. oder 14. Jahrhunderts und stammte aus Wegeleben (Schlagton f¹, Dm. 1210 mm).

Bevor es jedoch zur Aufhängung dieser drei Glocken kam, wurden diese von der Domgemeinde wieder verkauft – aus der Sicht der damaligen Zeit vielleicht bedauerlicherweise, im Grundsatz jedoch eher ein Glücksfall, da ihrem Ankauf falsche Tonmessungen an den vorhandenen Domglocken zugrundelagen und – wäre das Projekt verwirklicht worden – eine ziemlich verzogene Geläutemelodie zustande gekommen wäre. Von den drei Glocken kehrte die Wegelebener wieder an ihren althergebrachten Standort zurück. Die aus der Thomaskirche zu Erfurt erworbene Glocke wurde im Turm von St. Stephani zu Aschersleben aufgehängt, wo sie tonlich einigermaßen zum vorhandenen Altbestand paßt. Wo indes die größte aus Halle erworbene Glocke verblieben ist, war bislang nicht festzustellen.

Seit 1994 gehört zum Domgeläute wieder eine vierte Glocke, zu deren Provenienz jedoch keinerlei Schriftquellen existieren⁴⁰. War sie evtl. die größere der beiden Dachreiterglocken oder handelte es sich gar um eine der Glocken aus dem Aufbau des Nordostturms? Jedenfalls stand sie bis 1994 in der Tonsurkapelle des Kreuzgangs. Als man um diese Zeit für die täglichen Andachten des in den benachbarten Kapitelsbauten untergebrachten Landeskirchenamts eine kleine Glocke suchte, erging seitens des Vf. der Vorschlag, keine neue Glocke zu beschaffen, sondern diese dafür heranzuziehen, sie reparieren zu lassen und, künftig zur Gebetsglocke bestimmt, im Dachreiter des Doms aufzuhängen.

³⁶ Schlagton b⁰ –4,5; Durchmesser 1.815 mm. Vgl. auch F. W. SCHUBART: „Askanische Glocken“, *Zeitschrift d. Harzvereins f. Geschichte u. Altertumskunde*. 29. Werningerode 1896. S. 584 ff.

³⁷ Dendrodaten 1541, 1548, 1558 (BRANDL/FORSTER (2011), Bd. II, S. 870).

³⁸ Im Zuge und im Nachgang zur Einführung der Reformation ist des öfteren eine Reduzierung des Glockenbestands zu verzeichnen, wenn notwendige Maßnahmen – z. B. die Erneuerung eines Geläutes nach Brand – gerade in den betreffenden Zeitraum fiel. Besonders gut ist das wegen des reichen erhaltenen Bestands und der besseren Quellenlage in Mecklenburg zu beobachten.

³⁹ Joachim KURT: *Aus Erfurts Glockenstuben*, Erfurt o. J., S. 68, 69.

⁴⁰ In der sorgfältigen Arbeit NEUBAUERS (vgl. Anm. 2) ist sie, auch unter den Glocken der übrigen Kirchen, nicht verzeichnet.

Diese Glocke zeigt sich als formschönes Gußwerk des 13. Jahrhunderts. Aufgrund des Schriftvergleichs ließ sich feststellen, daß sie aus der gleichen Werkstatt stammt, wie eine ehemals in der Kirche zu Libbesdorf (Anhalt) hängende, heute aber im Museum zu Zerbst stehende Glocke. Beide Glocken tragen die gleichen, typisch geformten Wachsfadenbuchstaben.

Glockenstühle und Lätetechnik des Domes

Die vorgenannten, heute noch vorhandenen, drei großen Glocken hängen im Nordturm des Domes in zwei Glockenstühlen. Der untere trägt die *Dominica* und steht gleich oberhalb der Treppenanlage in einem Turmraum, der vormals nie Glockenstube war. Er ist als hoher Kastenverband mit geneigten Eckständern konstruiert, zeigt aber zahlreiche Veränderungen aus späterer Zeit. Im Längsverband, also in Schwingrichtung der Glocke, waren die Ständer mit Fußstreben ausgesteift (Versatz an den Ständern), jetzt entfernt und durch höher ansetzende Streben (ebenfalls mit Versatz) ersetzt. Ein weiteres Strebenpaar ist zwischen Rähm und Schwelle eingefügt. Kopfstreben zwischen Außenständern und Rähm wurden entfernt. Insgesamt stellt der Stuhl keine besonders sorgfältige Zimmermannsarbeit dar und zeigt zudem eine recht grobe Qualität der Holzbearbeitung.

Susanne und *Apostolica* hängen in der Glockenstube des Nordturmes in einem mächtigen Holzglockenstuhl mit zwei Feldern. Seine Konstruktion entspricht im Prinzip dem der *Dominica*, und wurde unter Zweitverwendung zahlreicher älterer Hölzer, jedoch nach einheitlichem Bundzeichensystem zusammengefügt⁴¹. Der Stuhl besteht aus drei trapezförmigen Stuhlwänden mit Ständer, Rähm und (je Stuhlwand) vier steil gestellten Strebenpaaren. Zwischen Außenständern und Holmen sitzen Kopfstreben. Den Querverband bilden lediglich aufgelegte Rähme, ursprünglich aber aus je zwei sich kreuzenden Streben in einem jeden Feld (im Zuge der Reparatur des Stuhls wieder ergänzt). An den Mittelständern sind bedeutende Reste einstiger Stelzenlager erhalten. Es hat den Anschein, als wären diese Ständer mit den schmiedeeisernen Eisenteilen der Stelzenlager älter und hier in Zweitverwendung verbaut⁴².

Wegen des enormen Gewichtes der beiden Glocken von fast 14.000 kg waren umfangreiche Sicherungen nötig, um die tragende Balkenlage vom darunter liegenden Geschoß aus abzustützen. Über 20 Streben sind zwischen Balkenlage und Turmwand gefügt; eines der offenbar in Zweitverwendung eingebauten Hölzer trägt eine wahrscheinlich spätgotische, in recht unbeholfener Anatomie ausgeführte figürliche Ritzung (vermutlich ein Kleriker mit einem über dem linken Arm hängenden Rosenkranz). Die mittlere Stuhlwand wird durch ein mächtiges Hängewerk mit kolossaler mittlerer Hängesäule und zwei hoch ansetzenden nach außen greifenden Streben abgefangen. Weite Bereiche der Substruktion des Glockenstuhles sind leider unzugänglich⁴³.

Bis 1925 wurden die Glocken des Domes von Hand gezogen. Das volle Geläute, das aber nur an Festtagen stattfand, erforderte 12 Mann⁴⁴. Aus dieser, für die Größe der Glocken recht geringen Personenzahl kann man schließen, daß sie zu jener Zeit bereits in modernen Lagern gingen; möglicherweise bestanden damals auch schon die bis vor kurzem noch benutzten, genieteten Stahljoche. 1926 läuteten die Glocken erstmals mit den neuen Maschinen der Firma HEW (Herford). Der Motor der *Susanne* arbeitete störungsfrei, bis er 1992 durchbrannte.

Nachdem im Jahre 1926 der Klöppel der *Apostolica* mehrmals gebrochen und Schweißversuche daran – wie zu erwarten – mißlungen waren, wurden 1927 oder 1928 in den beiden großen Glocken durch die Fa. FRANZ SCHILLING SÖHNE (Apolda) neue Klöppel eingebaut. Dem Rat eines „Erfurter Sachverständigen“ folgend sollte die Maßnahme zur Verbesserung der Klangentfaltung dienen⁴⁵. Betrachtet man jedoch den extrem langen Vorhang dieses neuen, bis 1992 benutzten Klöppels, so war mit dieser „Klangverbesserung“ wohl lediglich eine Erhöhung der Lautstärke gemeint⁴⁶. Bis 1992 läutete die Glocke mit diesem mit 275 kg viel zu schweren Klöppel⁴⁷ – sehr zum Schaden der Klangentfaltung (viel zu harter und scharfer Anschlag!) und vor allem unter gefährlicher Überbeanspruchung der wertvollen Glocke.

Über die sonstigen lätetechnischen Einrichtungen früherer Zeit wissen wir derzeit nichts. Interessant ist jedoch ein noch um 1900 im Nordturm aufbewahrter hölzerner Klöppel⁴⁸. Er ist aus Eichenholz gefertigt und zeigt deutliche Anklänge an die Klöppelform des späten Mittelalters, wie sie in originaler Form z. B. an den nachweislich ab 1505 geschmiedeten Klöppeln des Utrechter Domgeläutes zu beobachten ist und auch in Mittel- und Ostdeutschland in nicht wenigen Exemplaren anzutreffen ist. Aufgrund der Größe des Klöppels und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß

⁴¹ Dendrodaten des Kernbestands 1641, 1647, 1657.

⁴² Leider verzeichnen BRANDL/FORSTER (2011), Bd. II, S. 870 nicht, an welchen Konstruktionshölzern die Dendroproben genommen wurden.

⁴³ Baugeschichtliche Diskussion bei BRANDL/FORSTER (2011), Bd. I, S. 356, 357.

⁴⁴ Nach einem auf Tonband aufgezeichneten Bericht des inzwischen verstorbenen früheren Domküstlers ERNST WAECKE (frdl. Mittlg. v. Herrn Kirchenoberbaurat Sußmann v. 18. Januar 1994).

⁴⁵ Wie Anm. zuvor.

⁴⁶ War dieser Erfurter Sachverständige vielleicht der dortige Domorganist Otto Janson? Bezeichnend ist nämlich, daß um die gleiche Zeit die Erfurter *Gloriosa* einen ähnlich gefährlich dimensionierten Klöppel erhielt, der letztlich mit zum Zerspringen der Glocke beigetragen hat.

⁴⁷ 5,52 % des Glockengewichts! Der neue 1992 nach Angabe der Fa. RINCKER (Sinn) im Magdeburger Betrieb SKET gefertigte Klöppel wiegt 180 kg (entspricht 3,61 % des Glockengewichts).

⁴⁸ Vgl. Karl WALTER, *Glockenkunde*; Regensburg 1913, S. 223.

früher die Klöppel gewöhnlich an sehr langen Lederschlaufen aufgehängt wurden, wird er wohl für die *Susanne* bestimmt gewesen sein.⁴⁹

Im Gegensatz zu einem konventionellen schmiedeeisernen Klöppel brachte ein solcher Holzklöppel die Glocke nur sehr gedämpft und dumpf zum Klingen. Ob dieser Läuteklang für die Fastenzeit oder bei Trauergeläuten vorgesehen war, bleibt vorerst Spekulation, da liturgische Quellen mit Hinweisen auf den Gebrauch der Glocken für den Magdeburger Dom sowohl aus vor- wie auch aus nachreformatorischer Zeit bisher nicht bekannt sind. Zu erinnern ist jedoch daran, daß beabsichtigte Veränderungen des Glockenklangs zu bestimmten Anlässen auch am Braunschweiger Dom nachzuweisen sind. Ein um 1770 angelegtes Inventar der dortigen Domkirche überliefert dazu folgendes⁵⁰: [Darin, d. h. in der Glocke] *hängt ein hölzerner Hammer darin sie in papatu* [d. h. in vorreformatorischer Zeit] *vor dieser gezogen; nicht mehr vorhanden*. Noch im 19. Jahrhundert wird von der betreffenden Glocke berichtet, sie sei *ganz von Holz gewesen, und vor der Reformation nur am Charfreitage geläutet worden. Zu Rethmeyers Zeiten war davon der hölzerne Klöppel noch vorhanden: jetzt findet man von ihr weiter keine Spur*⁵¹.

In Magdeburg stand dieses einzigartige und sehr gut erhaltene Dokument alter Läutetechnik bisher in der ehemaligen Wärmekammer des Doms, wird jetzt aber im Nordturm verwahrt.

Die Stundenglocke von 1396

Nicht zum Geläute gehört die älteste datierte Glocke des Doms, die 1396 gegossene Stundenglocke, die sog. *Schelle*. Sie tut noch heute vom Nordturm herab, also zur Stadt gewandt, ihren Dienst. Ihre Inschrift *Anno domini m cccxcvi completum est istud oralogium*⁵²... weist die Glocke eindeutig als Uhrschlagglocke aus und belegt gleichzeitig, daß der Dom damals bereits eine mechanische Uhr besaß⁵³.

Die Glocke ist mit den 1375, 1379 und 1388 gegossenen Uhr Glocken von St. Lamberti zu Münster (Westfalen), zu St. Marien in Rostock sowie im Kolberger Dom (letztere 1945 zerstört) eine der ältesten noch erhaltenen Glocken, welche in der später allgemein üblichen verkürzten Rippe gegossen ist, die bei ausschließlich als Uhrschlagglocken verwendeten Glocken Verwendung fand⁵⁴. 1992 war es erstmals möglich, diese äußerst schwer zugängliche Glocke im Oktogon des Nordturmes aufzusuchen, tonlich genau zu analysieren und zu vermessen, wodurch die bisher in der einschlägigen Literatur kursierenden, abenteuerlichen Gewichtsangaben von bis zu 4.000 kg, nun endlich revidiert werden können (vgl. u.).

Der heutige Glockenbestand des Magdeburger Doms

Technische und musikalische Daten

Tab. 1: Technische und musikalische Daten der Glocken des Doms zu Magdeburg

Glocke	I	II	III
Name	<i>Susanne</i>	<i>Apostolica</i>	<i>Dominica</i>
Gußjahr	1702	1690	1575
Gießer	JOH. JACOBI, Berlin	JAC. WENZEL, Magdeburg	ECKEHARD KUCHER, Erfurt
Gewicht	8.900 kg*	4.980 kg*	~ 2.600 kg
Durchmesser	2.464/2.470 mm	1.938/1.945 mm	1.619/1.625 mm
Schlagringstärke, orig.	205 mm	161/157 mm	123/124 mm
alte Anschlagstelle	189/196 mm	150 mm	110/112 mm
jetziger Anschlag	200 mm	150 mm	123/123 mm
Schräge Höhe	1895 mm	1535 mm	1185 mm
Höhe ohne Krone	1900 mm	1540 mm	1220 mm
Kronenhenkel Höhe	360 mm	310 mm	
Kronenhenkel Stärke	100 mm	100 mm	

⁴⁹ Länge OK Öse bis Anschlagpunkt 1.500 mm; Länge über alles 1.900 mm.

⁵⁰ Inventar des Braunschweiger Domes v. ~1770 bis 1860. Stadtarchiv Braunschweig H V, 129. Den Hinweis auf diese wichtige Quelle verdanke ich Frau Dr. A. BROOKMANN, Göttingen.

⁵¹ Friedrich GÖRGES: *Der von Heinrich dem Löwen, Herzoge von Sachsen und Baiern erbaute Sanct Blasius Dom zu Braunschweig*. Braunschweig³ 1834. Ähnlich auch in einem handschriftlichen Zusatz im o. g. Domininventar v. ~1770–1860.

⁵² Der Begriff *oralogium* bezeichnet im Mittelalter sowohl das Uhrwerk selbst als auch die Uhrglocke.

⁵³ Zur Domuhr liegt ein sehr fundierter quellenkundlicher Beitrag vor: OTTO GASSER: „Geschichte der Domuhr zu Magdeburg“, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 45 (1910), S. 233–260. Bei dem bei BRANDL/FORSTER (2011) auf S. 874 abgebildeten Uhrwerk handelt es sich nicht, wie angegeben, um das 1888 von der Fa. J. F. WEULE gelieferte neue Uhrwerk, sondern um ein solches ca. aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Dafür spricht eindeutig die Form des Werkgestells. Außerdem hat die Fa. WEULE in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts noch keine Zwischenaufzüge mit Differentialgetriebe gebaut.

⁵⁴ Uhrschlagglocken, die ja der reinen Zeichengebung dienten, also ohne liturgische Funktion waren, wurden aus Kostengründen später oft in verkürzter Rippe gegossen (Metallersparnis!). Zu solchen Glocken vgl. auch Claus PETER: „St. Marien zu Rostock – Glocken und Uhren“; in: Manfred SCHUKOWSKI, Uta JAHNKE, Wolfgang FEHLBERG, (Hgg.): *Mittelalterliche astronomische Großuhren* (= Acta historia astronomiae 49), Leipzig 2014, S. 367–391.

Die Glocken des Domes zu Magdeburg

Schlagton	$e^0 + 6$	$b^0 + 5$	$h^0 + 6$
Unterton	$G_0 \pm 0$	$B_0 + 10,5$	$H_0 + 4$
Prime	$dis^0 - 7$	$b^0 + 6$	$h^0 - 8$
Terz	$g^0 + 10$	$des^1 + 13$	$d^1 + 3+$
Quinte	$cis^1 + 8,5$	$f^1 + 6+$	$fis^1 \pm 0$
Oberoktave	$e^1 + 6$	$b^1 + 5$	$h^1 + 6$
Dezime moll		$des^2 + 7$	
Dezime dur	$gis^1 + 9$	$d^2 - 1$	$dis^2 + 5$
Undezime	$B^1 + 1+$	$ges^2 + 7$	$e^2 + 9$
Duodezime	$h^1 + 3+$	$f^2 - 1$	
Tredezime	$cis^2 + 9$	$as^2 - 1-$	$g^2 + 10$
Quattuordezime			$ais^2 - 2$
Doppeloktave	$e^2 + 11-$	$b^2 + 0-$	
Nachhall	$\sim 20/27/75$ sec.	$\sim 15/16/60$ sec.	$\sim 19/20/69$ sec.

Glocke	IV	V***
Name	-	<i>Schelle</i>
Gußjahr	13. Jh.	1396
Gießer	?**	?
Gewicht	~ 200 kg	~ 1.500 kg
Durchmesser	665 mm	1.359 mm
Schlagringstärke	53 mm	106 mm
Schräge Höhe	537 mm	835 mm
Höhe ohne Krone	~ 610 mm	880 mm
Dm oben außen	350 mm	
Dm oben innen	313 mm	
Schlagton	$e^2 + 2$	$f^1 - 1$ (unklar)
Unterton	$es^1 - 3-$	$e^0 - 1$
Prime	$d^2 + 6,5$	$as^1 - 1$
Terz	$g^2 + 3-$	$a^1 + 3$
Quinte	$as^2 + 1$	$d^2 - 5$
Oberoktave	$e^2 + 3$	$f^2 - 1$

Bezugston: $a^1 = 435$ Hz; Abweichungen in 16tel Halbton.

Aufnahme: Gl. I, II, 1991 C. Peter; Gl. III 1991 Dr. K. Bund; Glocke IV und V 16./17.11.1991.

* Die *Apostolica* wurde 1992 gewogen, die *Susanne* 1994.

** Gleiche Werkstatt wie die Glocke aus Libbesdorf/Anhalt (jetzt Museum zu Zerbst).

*** Die Glocke ist sehr schwer zugänglich!

Zur Klanggestalt der Glocken des Hauptgeläutes

Zur Klanggestalt der *Susanne*

Festzuhalten ist zunächst, daß die *Susanne* nicht die bei vielen Glocken der Barockzeit vorhandene gedrungene Gestalt aufweist, sondern das Verhältnis von Durchmesser zu schräger Höhe bis auf wenige Zentimeter dem früher vielfach als Richtschnur dienende Proportion von 14:11 aufweist. Um die Besonderheiten der Formgebung und der Klanggestalt weiter zu verdeutlichen, ist ein Vergleich mit älteren Großglocken hilfreich. Fast genau im gleichen Schlagton wie die Magdeburger erklingt die berühmte *Gloriosa* zu Erfurt ($e^0 + 6$ bzw. $e^0 + 4$). Gegenüber der Erfurter mit einem Durchmesser von 2.570 mm und einem Gewicht von 11.450 kg ist sie aber mit 2.464 mm bedeutende kleiner und damit leichter (8.800 kg). Demgegenüber ist ihr Schlagring mit 205 mm dicker als bei der Erfurter (181 mm); die Wandung der Oberflanke indes verhältnismäßig dünn. Der Untersatz der Glocke schwingt so weit aus, daß der Unterton zur großen Sexte angehoben ist. Die Höhe der Glocke und die Wandstärke in oberen Bereich dürften dafür verantwortlich sein, daß der Primvertreter stark gesenkt ist und der Klang dadurch insgesamt an Farbe gewinnt. Wie es für viele solcherart geformten Glocken der Barockzeit typisch ist, hat auch diese eine eher dumpfe Tongebung bei hohem Geräuschanteil beim Anschlag und einen Schlagton, der zwar vorhandenen ist, aber nicht markant zeichnet.

Klanglich weitgehend kongruent zeigt sich die ursprünglich für die Marienkirche zu Bernau gegossene, später im Berliner Dom aufgehängte, 1705 von JACOBI umgegossene g^0 -Glocke⁵⁵. Eine weitere sehr große Glocke JACOBIS mit einem Durchmesser von 2.300 mm befand sich in Königsberg/Neumark (Chojna/Pl.); sie wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, und zu ihrer klanglichen Faktur wissen wir nichts. Ein komplett erhaltenes Geläute von JOHANNES JACOBI hängt noch heute in der St. Marienkirche zu Gransee⁵⁶. Hier zeigt sich, daß besonders die kleineren Glocken klanglich einen wesentlich besseren Eindruck hinterlassen als die großen.

Gleichwohl prägt der Klang der Magdeburger Glocke seit nunmehr fast drei Jahrhunderten das „akustische Profil“ des Doms. Man mag, vom heutigen Klangverständnis geprägt, urteilen, daß JOHANNES JACOBI, zumindest, was große Glocken anging, doch ein besserer Kunst-, denn Glockengießer war. Doch glücklicherweise sind wir heute in der Lage, auch solchen Glocken mindestens einen unverwechselbaren Charakter zuzugestehen und angesichts so vieler glatt und steril klingender moderner Durchschnittsgeläute diesen außerhalb jeder Norm liegenden Klängen unser Interesse zuzuwenden.

Zur Klanggestalt der *Apostolica*

Daß die mit 4.980 kg im Schlagton b^0 erklingende Glocke in einer für die Zeit untypischen besonders schweren Rippe konstruiert ist, auch ihre Form sich deutlich von zeitgenössischen und insbesondere von den übrigen Glocken des Meisters WENZEL prägnant unterscheidet, dürfte damit begründet sein, daß auch in diesem Falle der Gießer sich in „Größe und Klang“ der neuen Glocke nach der zu Schaden gekommenen Vorgängerglocke zu richten hatte, was häufig in alten Glockengießerkontrakten gefordert wurde, im erhaltenen Vertrag mit dem Gießer aber nicht ausdrücklich erwähnt wird. So entwickelt die Glocke in dieser schweren Konstruktion einen voluminösen, weich singenden und mit leicht erhöhter Terz sehr farbigen Klang über einem kräftigen, markant zeichnenden Schlagton⁵⁷. Demgegenüber zeigt die bereits 1670 gegossene große g^0 -Glocke der Magdeburger Johanneskirche bei einer ähnlich schweren Rippe als Septimglocke eine durchaus zeittypische klangliche Faktur⁵⁸, was auch für die beiden 1674 für die Marktkirche zu Halle gegossenen Glocken zutrifft, die aber in einer sehr viel leichteren Rippe konstruiert sind⁵⁹. Eine Übersicht zum Werk dieses offenbar sehr qualifizierten Gießers gibt es bis heute nicht.

Zur Klanggestalt der *Dominica*

Die Magdeburger *Dominica* (h^0) ist im Vergleich zu der nur einen halben Ton tieferen *Apostolica* in einer deutlich leichteren Rippe gegossen. Sie ist in Septim Rippe gegossen, und zeigt einem fast identischen Klंगाufbau wie die im gleichen Jahr entstandene große b^0 -Glocke für Aschersleben⁶⁰. Trotz der relativ leichten Konstruktion entläßt die Glocke einen schönen kräftigen Klang.

Die äußere Gestaltung der Glocken

Glocke I (*Susanne*):

Krone/Kronenplatte: Sechs Henkel und Mittelöse mit verhältnismäßig flachem Mittelbogen. Henkel vierkantig, gefast, geschwungen, Oberteil flach, am Fuß vorn sockelartig vorspringend. Kronenplatte flach, mit hoher kräftiger Kehle abgesetzt.

Haube: Leicht abfallend; breiter Wulst zwischen einem bzw. zwei gratigen Stegen. Zur Schulter Knick.

Schulter: Breiter, reich strukturierter Fries aus Rankenvoluten, Putten, die Fruchtkörbe auf dem Kopf tragen und Putten mit kleinen Glocken. Dieser Fries ist nicht ganz sauber gegossen, und nicht alle Einzelheiten sind erkennbar; vermutlich handelt es sich um eine größere Version des Frieses, den Jacobi beim Granseer Geläute 1711 verwendete. Unter diesem

⁵⁵ Sie wurde nach Auflösung des Berliner Domgeläutes von König FRIEDRICH WILHELM I. der Marienkirche in Crossen an der Oder (seit 1945: Krosno ordzanski/Pl.) überstellt und befindet sich heute als ostdeutsche Leihglocke in der Marienkirche zu Berlin. Durchmesser 2076 mm; Schlagton g^0-1 .

⁵⁶ Es umfaßt folgende Glocken: a^0+3 ; Durchmesser 1644 mm / cis^1-3 ; Durchmesser 1267 mm / $fis^1\pm 0$; Durchmesser 987 mm. Die vierte, bedeutend kleinere Glocke ist abgestellt, so daß eine Klanganalyse nicht möglich war.

⁵⁷ Nach Th. UIBEL (Magdeburg) zu erklären durch die Koinzidenz von Primär- und Sekundärschlagton. Dafür ist es erforderlich, die prägenden Teiltöne auch zwischen Doppeloktave und Tripeloktave zu erheben. Das Klangbild der *Apostolica* sollte unbedingt rekonstruiert werden und dann auch auf anderen Tonstufen erklingen (Anm. d. Hg. RPR).

⁵⁸ Schlagton g^0-6 ; Durchmesser 2172 mm, Gewicht ca. 6000 kg.

⁵⁹ Glocke I: Schlagton a^0+2 ; Durchmesser 1741 mm; Gewicht 3.001 kg. Glocke III: Schlagton f^4-4 ; Durchmesser 1134 mm; Gewicht 870 kg.

⁶⁰ Etwas abweichend im Klंगाufbau zeigen sich die beiden großen Glocken KUCHERS in Bad Langensalza und Arnstadt.

Fries zwischen zwei Stegen Antiquainschrift (H 60 mm): (Hand n. rechts) *HAEC . EGO . CAMPANA . NUNQUAM . DESIGNO . PROFANA . LAUDO . DEUM . VERUM . PLEBEM . VOVO . CONGREGO . CLERUM* [.] Als unterer Abschluß breiter Fries aus hängenden Akanthuspalmetten abwechselnd mit üppigen Fruchtgehängen.

Flanke: a) Relieft großes kgl. Preußisches Wappen auf flacher Konsole, flankiert von zwei stehenden Figuren und Vorhangdraperien; H 470 mm (alles stark korrodiert). Links und rechts davon Antiquainschrift (65 bzw. 33 mm): *FRIDERICUS D. G. REX / IN PRUSSIA MARCH: / BRANDENB: S. R. I. / ARCHICAM: ET / ELECTOR DUX / MAGDEBURG: ETC: ETC.*

b) Relieftes Wappen, umgeben von Akanthusvoluten, darin Ritterfigur mit Fahne (hl. Mauritius) H 250 mm; starke Korrosion. Unter dem Wappen Majuskelschrift (H 30 mm): *GOSS MICH JOHANNES JACOBI IN BERLEIN [sic!] ANNO 1702* [die letzte Ziffer auf dem Kopf stehend].

c) Relieftes Bildnis des hl. Mauritius als Ritter (H 255 mm):

d) Relieftes Bildnis der hl. Katharina (H 260 mm); darunter Antiquainschrift: *S. CATHARINA* [.]

Darunter auf der Unterflanke umlaufend relieft 11 Wappen, deren Beischriften auf unterhalb angeordneten Schriftbändern wegen starker Korrosion der Oberfläche nur noch teilw. lesbar sind und hier nach NEUBAUER a. a. O. ergänzt werden. Alle Wappen sind von knorpeligem Dekor flankiert und mit Helmzier versehen.

a) Unter dem preußischen Wappen das des Dompropstes mit Majuskelschrift:

HENRICUS D. G. DUX SAXONIAE [.]

b) Unlesbar: [*CHRISTIAN WILHELM VON DEM BUSCHE*].

c) Unlesbar: [*HENRICUS A PLATEN SCHOLASTICUS*].

d) Teilw. unlesbar: *FRANCISC. [HENRICUS A CRAMM]*.

e) Teilw. unlesbar: [*GEO]RG [RUD A SCH]W[EL]N[ITZ LIB. BA]R CELL[ERARIUS]*].

f) Unlesbar: [*ERASM. CHRISTIANUS AB ARNSTEDT DECANUS*].

g) Teilw. unlesbar: [*FRIDER] A[B ASSE]BURG SEN[.]OR*].

h) Teilw. unlesbar: [*MAURIT] AB HAGEN DICT. / [GEIST] VICE DOMINUS*].

i) *CAROL: AUGUST: D. G: / MARCH: BRANDENB:*

j) *LEBERECHT V. DEM / BUSCHE CAMERARIUS*.

k) *CHRISTIAN ADAM / V. POSADOWSKY*.

Wolm: Breites Profil aus Wulst zwischen je zwei kräftigen stufigen Stegen.

Unterer Rand: Bandartig abgesetzt; darüber stehender Palmettenfries auf Seilstab (ähnliches Palmettenmotiv wie oben, jedoch etwas kleiner).

Glocke II (*Apostolica*):

Krone/Kronenplatte: 6 Henkel und Mittelöse. Henkel steil stehend, vierseitiges Profil, vorn langgezogene fratzenartige Gesichter. Henkelfuß vorn leicht vorspringend. Kronenplatte flach, Absatz zur Haube.

Haube: Ziemlich flach. Wulst zwischen zwei gratigen Stegen. Zur Schulter sehr schmale Rundung.

Schulter: Dreierbündel aus kräftigen Rundstegen (der mittlere etwas stärker). Daran hängend stilisierte Akanthuspalmetten, oben begleitet von einem schmalen Eierstab und einem Seilstab.

Flanke: Großer Inschriftblock (Majuskeln) in 29 Zeilen, von der Schulter (hier unterbricht die 1. Zeile bereits den Palmettenfries) bis zu den Wolmstegen reichend!: *AD DEI GLORIAM ET HVIVS ECCLESIAE METROP(OLITANAE): DECVS SVB AVSPICIATISSIMO SCEPTRO / SERENISSIMI ET POTENISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI / DOMINI FRIDERICI TERTII* [letzter Buchstabe mit Blattabdruck besetzt] *MARCH: BRANENB: [sic!] S. R. I. ARCHICAMER ET PRINCIPIS ELECTORIS BORUSS: MAGDEB. IVL. CLIV: MONT: STET: POMER: CASSVB: VAND / VT ET IN SILESI CROSS : ET SCHWIB : DUCIS. ETC. ETC : / NEC NON PRÆPOSITURAM FELICITER ORNANTE / REVERENDISS: ET SERENISS : PRINCIPE ET DOMINO / DOMINO* [Das «D» mit Blattabdruck besetzt] *HENRICO / DUCE SAXON: IUL: CLIV: ET MONTIUM ETC: ETC. / HANC CAMPANAM ACCEPTA SCISSURA INUTILEM REDDITAM / DN: LEVINUS JOACHIMUS L(IBER) BARO A SCHVLENBURG DECANVS / ET PRÆPOSITUS ECCLES: CATHEDR: HAVELBERGENSIS / ET COLLEG: S. SEBASTIANI IN MAGDEB. ETC. / DN. ERASMVVS CHRISTIANVS AB ARNSTEDT SENIOR. THESAURA: / RIUS ET CANTOR METROP: UT ET COLLEGIATAR. SS. SS. NICOLAI / PETRI ET PAULI. ET GANG: RESP: PRÆP(OSITUS); ET: THESAUR: ETC: / DN. FRIDERICVS ASCANIVS AB ASSEBVRG CELLARIUS. ETC : / DN. GEORGIVS RVDOLPHVS L. BARO A SCHWEINITZ SCHOLAST:*

ETC: / DN. MAVRITIVS AB HAGEN DICTUS GEIST VICE DOMINVS ETC: / DN: FRANCISCVS HENRICVS A KRAMM CAMERARIUS ETC: / DN. CAROLVS AVGUSTVS MARCHIO BRANDENBURGENSIS ETC: ETC: / DN: CHRISTIANVS WILHELMVS A GRAPENDORFF / CAPITVLVM HVIVS METROPOLITANÆ NUNC REPRÆSENTANTES / REFUNDI CURARUNT / OPERA JACOBI WENZELII / ANNO R. S. MDCLXXX.

Gegenüber großes kurfürstliches Wappen. Darunter das des Dompropstes Kurfürst Heinrich v. Sachsen. Um diese Wappengruppe U-förmig angeordnet die Wappen der übrigen Domkanoniker und zwar links v. d. Schulenburg, v. Asseburg, v. Hagen gen. Geist; rechts v. Arnstedt, v. Schweinitz, v. Kramm; unten Carl August Markgraf v. Brandenburg und Christian Wilhelm v. Grapendorf (alle sind auch in der Inschrift gegenüber genannt). Alle Wappen tragen Helmzier und sind von knorpeligem vegetabilem Dekor flankiert (Wappenbestimmung nach NEUBAUER a. a. O.).

Auf den verbleibenden freien Flächen der Flanke zur einen Seite die Antiquainschrift: *SOLI DEO / GLORIA*. Gegenüber ein Kreuzifix (H 335 mm).

Wolm: Wulst zwischen 2 Stegen. Darauf Blattfries mit abwechselnd großen und kleinen Blättern.

Unterer Rand: Bandartig abgesetzt. Drüber feingliedriger Rankenvolutenfries mit Putten und Vögeln. Darauf Steg mit fortlaufend aufgereihten vignettenartigen Motiven.

Innen: Unter der Haube Nagelabdrücke. Klöppelöse noch vorhanden.

Glocke III (*Dominica*):

Krone/Kronenplatte: Krone mit 6 Henkeln um Mittelöse, Profil vorn dreiseitig. Die beiden alleinstehenden Henkel entfernt und durch Bolzen (durch die Platte gebohrt) ersetzt. Kronenplatte flach, mit Schräge zur Haube.

Haube: Ziemlich flach; zur Schulter schmale Rundung.

Schulter: Fries aus stehenden Lilien. Darunter 4 kräftige Rundstege. Zwischen den beiden inneren Inschrift in Antiqua: (Rosette) *AD VOCANDVM PLEBEM · IN LAVDEM DEI · VENERABILE CAPITVLUM ECCLESIAE MAGDEBVRGENSIS · ME FIERI FECIT* (Rosette) *ECKHART KVCHER · VON ERFFVRT GOS MICH* (Rosette) *MDLXXV* [.]

Unterhalb der Schulterinschrift die Wappen der Domherren; über diesen, wegen Platzmangel z. T. nachlässig eingeklemmt und verteilt die Überschriften:

(Rosette) *CHR A MOL* (L undeutlich) / *DECA* . (= Domdechant Christoph v. Möllendorf)

FRA . A . K / O . SEOR . (= Domsenior Franz v. Königsmarck)

AND / . A . HOLTZ . (= Andreas v. Holtzendorf)

W / DE PL . (= Werner v. Plotho)

IOHA / BOT . / MER (= Joh. v. Bothmer)

GEOR . A . PLA (= Georg v. Platow)

WICH . A / BRE`D . (= Wichard v. Bredow)

LEVI . A / SCHUL . / THES (= Levin v. d. Schulenburg Thesaurar)

IOAC / H . A . / RINT . (=Joachim v. Rintorf)

RUD / OL . A . / (wieder in d. oberen Zeile) *BUN* . (= Rud. v. Büнау)

ERN . A . MELS . (= Ernst v. Meltzing) *GEOR . A . CARO* (= Gg. v. Carlowitz)

Flanke: Relieft folgende Darstellungen:

a) Hl. Katharina mit Schwert und Buch (letzteres Attribut für die hl. Katharina ungewöhnlich), darunter Rad und Stern in runder, doppelter Umrahmung. Gesamthöhe 350 mm.

b) Wappen des Domkapitels mit hl. Mauritius im Felde und reicher Helmzier, 415 mm hoch.

c) Kreuzifix, 420 mm hoch.

d) Hl. Mauritius.

Wolm: Drei Stege.

Unterer Rand: Zwischen je zwei Stegen Fries aus Rankenvoluten mit Putten.

Innen: Die Glocke ist sehr stark ausgeschlagen. Das Klöppelhängeisen ist entfernt (s. o.).

Glocke IV

Krone/Kronenplatte/Haube: Neue Sechs-Henkel-Krone mit hoher Mittelöse (Entwurf C. Peter), 1994 eingeschweißt. Von der alten Krone war nur noch ein Stumpf des Kronenstocks erhalten. Die Haube war sechsfach durchbohrt, genau an den alten Henkelansätzen, von deren Profil somit nichts mehr zu erkennen war.

Die Kronenplatte bildet mit der gewölbten Haube eine formale Einheit und ist nur durch den Gußrand von dieser getrennt. Zur Schulter sehr schmale Rundung.

Schulter: Zwischen zwei Stegen Inschrift in kräftig erhabenen, frei Hand geformten Wachsfadenbuchstaben (gotische Majuskeln): + O REX GLORIE XPE [mit Kürzungsstrich] VENI [N seitenverkehrt] CVM PACE AME(N) [Kürzungsstrich zwischen M und E].

Wolm: 1 Steg.

Innen: Neues Hängeisen mit Krone und Platte 1994 eingeschweißt.

Sonstiges: Die Glocke, deren Herkunft bis heute nicht geklärt werden konnte, stand bis 1994 in der Tonsurkapelle am Domkreuzgang. Sie stammt zweifelsfrei vom gleichen Meister wie eine jetzt im Museum zu Zerbst aufbewahrte Glocke aus Libbesdorf (Anhalt). Diese ist jedoch in ganz anderer Rippe gegossen, viel unbeholfener, trägt aber die gleichen handgeformten Wachsfadenbuchstaben mit den gleichen formalen Eigentümlichkeiten einzelner Buchstaben.

Zur Sanierung des Domgeläutes

Die vergangenen vierzig DDR-Jahre hat das Magdeburger Domgeläute, anders als viele andere bedeutende Glocken und Geläute der östlichen Bundesländer, relativ gut überstanden; die vor allem in den industriellen Ballungsgebieten anzutreffende starke Korrosion der Glockenoberfläche ist hier noch relativ glimpflich geblieben⁶¹. Insbesondere aber ist dem Geläute nicht die – über so viele andere Glocken Unheil bringende – verkörpftete Aufhängung mit allen demolierenden „Nebenmaßnahmen“ widerfahren⁶², so daß sich die Anlage zwar sanierungsbedürftig, aber – von dem zu schweren und falsch dimensionierten Klöppel der *Apostolica* abgesehen – nicht akut gefährdet darbietet. Das setzt uns in den Stand, die Restaurierungsmaßnahmen ohne Zeitdruck in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit planen und, richtig integriert in den Ablauf der übrigen (baulichen) Maßnahmen, durchführen zu können. So fand im Jahre 1991 zunächst eine umfassende Inventarisierung der Glocken sowie eine genaue Durchsicht der Glockenstühle und der gesamten Läutetechnik statt. Neben der kunsthistorischen Erfassung wurden dabei erstmals detaillierte Klanganalysen sämtlicher Glocken angefertigt – solche Analysen existierten bisher noch nicht! – und eine umfassende photographische Dokumentation erstellt. In mühevoller Arbeit konnte ferner eine Aufmessung des Rippenprofils der *Susanne* durchgeführt werden⁶³.

Das im Anschluß daran in intensiver Abstimmung mit der Domgemeinde und der Dombaukommission erstellte Sanierungskonzept sieht nun folgende Maßnahmen vor:

- 1) Ersatz des die Glocke *Apostolica* gefährdenden Klöppels und Umhängen der Glocke an ein neues Holzjoch. Auswechseln der defekten Maschine der *Susanne*.

⁶¹ Die wunderschöne Glocke *Gloriosa* von 1477 in der Thomaskirche zu Leipzig z. B. hat ihre künstlerisch hochbedeutenden Ritzungen fast ganz eingebüßt. In Magdeburg beschränken sich die Einbußen im wesentlichen auf die Abkorrodierung der meisten (sehr feingliedrigen) Wappenbeschriftungen der *Susanne*. Eigenartigerweise ist diese Glocke auf der Wetterseite weitaus besser erhalten und weniger korrodiert als auf der anderen. Daß sich der Dekor der *Dominica* heute sehr unscharf darbietet, ist wohl zum Teil auch gußbedingt; Eckehard KUCHERS große b⁰-Glocke an St. Stephani zu Aschersleben ist wesentlich besser gegossen.

⁶² In klanglicher Sicht bedeutet die verkörpftete Aufhängung einer Glocke das schlimmste, was man ihr antun kann. Zahllose Beispiele zeigen, daß der Klang bis zur Karikatur entstellt wird. Verhängnisvoll ist, daß die Mehrzahl aller Verkörpfungen ohne jede technische Notwendigkeit erfolgte oder statisch/konstruktiv erforderlich gewesen wäre. Unverständlich ist das in vielen Fällen vollkommen unnötige Absägen von Kronen oder Kronenteilen, die Entfernung gut erhaltener tragfähiger Klöppelösen u. a. m. Als drastisches Beispiel sei nur die berühmte *Professorenglocke* zu Greifswald genannt, deren gut erhaltenes altes Joch noch in den 80er Jahren durch ein verkörpftes Stahljoch ersetzt wurde; wäre die Maßnahme nicht aus finanziellen Gründen unterblieben, dann stünde heute sogar an Stelle des hervorragend erhaltenen gotischen Glockenstuhles eine moderne Stahlkonstruktion! Verkörpftete Joche haben auch in technischer und konstruktiver Hinsicht gravierende Nachteile mit z. T. gravierenden Folgeschäden für die Glocke selbst.

⁶³ Die noch nicht in allen Teilen ausgewertete Messung zeigte ein typisch barockes Glockenprofil: Ein außerordentlich dicker, weit ausladender Schlagring (Ursache für die Untersexta) und eine relativ dünne Oberflanke. Jedoch ist die Glocke nicht, wie viele ihrer Zeit, niedriger, sondern erreicht bis auf wenige Zentimeter die schon im Mittelalter öfter anzutreffende Proportion 14:11 für die Proportion Durchmesser : schräge Höhe. Für tatkräftige uneigennützig Mithilfe bei Inventarisierung und Messung ist der Vf. den Herren Dr. K. Bund (Frankfurt am Main, jetzt Brühl), Herrn H. Derp (Düsseldorf/Magdeburg) und Herrn Darius (Magdeburg) zu besonderem Dank verpflichtet.

- 2) Umhängen der *Susanne* an ein neues Holzjoch und Ausstatten der Glocke mit einem neuen richtig dimensionierten Klöppel. Restaurieren der Glocke des 13. Jahrhunderts aus der Tonsurkapelle und Aufhängen derselben in einem neuen Holzglockenstuhl im Dachreiter.
- 3) Überprüfen und, wo nötig, Sanieren des großen Glockenstuhles im Nordturm.
- 4) Restaurierung der *Dominica*, d. h. Rundemeuern, sowie Nachgießen und Anschweißen zweier entfernter Kronenhenkel. Überarbeiten des vorhandenen Holzjoches (Erneuern der Beschläge, Anfertigen eines Aufsatzes und Umhängen der Glocke in den Südturm).
- 5) Entlastung des Altbestandes durch Zuguß einiger neuer Glocken.

Diese Sanierungsschritte, die zunächst ein Grobkonzept umreißen sollen, das je nach Entwicklung oder Gewinnen neuer Erkenntnisse modifizierbar ist, stellen sich nun im einzelnen wie folgt dar:

Zu allererst galt es, die Gefahr abzuwenden, die von dem viel zu schweren Klöppel der *Apostolica* ausging. Der äußerst schwere und viel zu lange Vorhang ihres Klöppels führte zu donnerartigen Prellschlägen, insbesondere in der An- und Abläutephase. Da Glocke, Klöppel und Joch eine technische Einheit bilden und ihre Massen und die Massenverteilung sorgfältig aufeinander abgestimmt werden müssen, erschien es sinnvoll, im Zusammenhang mit der Beschaffung eines neuen Klöppels das genietete Stahljoch gegen ein neues Holzjoch auszuwechseln, das nicht nur in seinen Maßen auf die neue Situation abgestimmt werden konnte, sondern auch in seiner Gestaltung auf die schöne Barockglocke Bezug nimmt und durch schwere Konstruktion der Glocke einen ruhigen Läuterhythmus verleiht. Mit den glockentechnischen Arbeiten wurde die Glockengießerei RINCKER (Sinn), mit der Lieferung der Läutetechnik die Fa. HEW (Herford) beauftragt. Diese Firmen brachten die Maßnahmen im Jahre 1992 zum Abschluß. Der neue Klöppel wurde nach Angaben der Fa. RINCKER von dem Magdeburger Betrieb SKET hergestellt. Das neue Joch wurde nach einem Entwurf des Vf. von der Fa. RINCKER gefertigt. Besondere Anforderungen stellte das Ausheben der Glocke aus den Lagern, da oberhalb der Glockenstube keine Möglichkeit besteht, Kettenzüge anzuhängen. So mußte die Glocke mittels hydraulischer Pressen hochgedrückt werden. Zur Demontage des alten und Montage des neuen Joches – die jeweils mehrere hundert Kilogramm wiegen – mußte eigens ein Aufbau auf dem Glockenstuhl errichtet werden. Dieser Aufbau wurde bei dieser Gelegenheit dazu genutzt, die Glocke ohne ihr Zubehör zu wiegen. Das festgestellte Gewicht von 4.980 kg entspricht den Schätzungen nach Durchmesser und Tonhöhe und widerlegt die bisher in der Literatur verbreitete Gewichtsangabe von 5.750 kg.

Am 11. 9. 1992 läutete die Glocke zum ersten Mal probeweise am neuen Joch und mit dem neuen, richtig bemessenen Klöppel. Schon mit den ersten Anschlägen wurde deutlich, daß die Glocke unter dem früheren Klöppel geradezu gequält klang und erst jetzt wieder ihren grandiosen, glanzvollen Klang richtig entfalten kann. Kleinere Nacharbeiten an der Aufhängung des Klöppels sind noch notwendig, um eine bessere Zentrierung und damit einen regelmäßigeren Anschlag beim Anläuten zu erreichen. Auch zieht die Maschine die Glocke noch viel zu rasch an.

Im Zuge der gleichen Maßnahme erhielt die *Susanne* eine neue Läutemaschine, nachdem die alte, aus dem Jahre 1926 stammende, die noch mit vom Motor getrenntem Steuerapparat arbeitete, durchgebrannt war.

1993 wurde es möglich, den zweiten, 1994 durchzuführenden, Sanierungsschritt einzuleiten, das Umhängen der *Susanne*. Besonders schwierig gestaltete ist dabei, für das Joch einer derart kolossaler Glocken Holz in geeigneten Abmessungen zu bekommen. Nach längerer Suche konnte eine sehr gut gewachsene und längere Zeit abgelagerte in Masuren gewachsene Eiche gefunden werden, die einen Jochbalken in der Stärke 600 x 520 mm hergab und lang genug war, um Grundbalken und Aufsatz daraus herzustellen. Das neue Joch entspricht in der Form des Aufsatzes dem der benachbart hängenden *Apostolica*. Für den neuen Klöppel wurde, nachdem sich bei der *Apostolica* ein Rundballen als klanglich vorteilhaft erwiesen hatte, auch hier ein solcher vorgeschlagen, um angesichts der dumpfen Tongebung der Glocke eine etwas klarere Erregung des Schlagtones zu erreichen. Das ist im Grundsatz auch gelungen und führte, nicht zuletzt durch einen leichteren Anschlag, dessen die Glocke dringend bedurfte, zu einer nachhaltigen Verbesserung der Klangentfaltung. Ein gleichmäßiges Läuten konnte aber trotz mehrerer Versuche nicht erreicht werden, so daß 2004 noch einmal ein neuer Klöppel gefertigt werden mußte, der nun einwandfrei arbeitet. Die *Apostolica* erhielt dann im Nachgang 2013 einen neuen, nach historischem Vorbild gefertigten Klöppel.

Schließlich konnte auch die bereits erwähnte Reparatur der schönen Glocke des 13. Jahrhunderts aus der Tonsurkapelle ins Werk gesetzt werden. Ihre Krone war bis auf einen Stumpf der Mittelöse vollständig entfernt worden. Für die formale Ausführung der neuen Krone erschien zunächst angebracht, die vom gleichen Meister stammende, o. g. Glocke aus Libbesdorf, heranzuziehen. Doch zeigte ein Vergleich beider Glocken bei aller Gemeinsamkeit doch deutliche Unterschiede. Während die Magdeburger Glocke eine besonders schön und harmonisch geformte Rippenkurve aufweist, wirkt die Konstruktion der Libbesdorfer recht ungeschickt. Auch ihre sehr kantig gebrochenen Kronenhenkel entsprechen diesem Bild. Die Magdeburger Glocke andererseits ließ an den Ansätzen des Mittelbogens und dem Sitz der Henkel anstelle der heute vorhandenen 6 Bohrungen erkennen, daß die Krone anders ausgesehen haben muß als die Libbesdorfer. Diese wenigen aber sicher interpretierbaren Indizien erlauben eine relativ zuverlässige Rekonstruktion der alten Form. Dazu wurde zunächst ein Wachmodell der neuen Krone an die Glocke angetragen, so daß vor dem Guß der Krone eine sorgfältige Beurteilung und ggf. Änderungen möglich waren. Unerachtet, daß das

Einschweißen einer neuen Krone immer ein diskutierbares und unterschiedlich beurteilbares Unternehmen ist, konnte doch immerhin ein für das Erscheinungsbild der Glocke vorteilhaftes Ergebnis erzielt werden.

Leider ist es bis heute nicht zu den notwendigen Arbeiten an der *Dominica* gekommen. Die Glocke ist sehr stark und großflächig ausgeschlagen. Außerdem wurden zwei Kronenhenkel und das Klöppelhängeeisen entfernt, die Mittelöse senkrecht, sowie die Kronenplatte mehrfach durchbohrt und wahrscheinlich auch der Mittelbogen abgesägt. So werden insgesamt umfangreiche Schweißarbeiten nötig, um die das Erscheinungsbild beeinträchtigenden Demolierungen rückgängig zu machen und eine fachgerechte Montage der Glocke sicherstellen⁶⁴. Das vorhandene, augenscheinlich gut erhaltene Holzjoch muß überarbeitet, mit neuen Beschlägen und mit einem formal passenden Aufsatz versehen werden. Schließlich muß der ungeeignete Klöppel mit zu kleiner Kugel und viel zu langem Vorhang durch einen neuen ersetzt werden.

Mindestens ebenso notwendig wäre es, der Glocke nach der Reparatur endlich wieder einen Platz zuzuweisen, von wo aus sie ihren Klang gleichberechtigt mit den anderen entfalten kann. Aufgrund der jetzigen Verteilung der Glocken kommt dafür nur der Südwestturm in Frage.

Aufgabe des letzten Sanierungsschritts wird es schließlich sein, das Geläute in maßvollem Umfang so zu ergänzen, daß der unersetzlich wertvolle Altbestand wirksam entlastet werden kann und nicht für jeden denkbaren liturgischen Anlaß die großen Glocken eingesetzt werden müssen. Dies ist eine Maßnahme, die zwar diffizile Überlegungen im ästhetisch-musikalischen Bereich erfordert, aber letztlich nicht aus diesen heraus begründet ist, denn die Verantwortung vor den wertvollen großen alten Glocken macht eine Entlastung auf Dauer unumgänglich. Ausgangspunkt einer Geläuteergänzung wird zunächst die *Dominica* sein müssen, ihrem Namen gemäß seit alters die Sonntagsglocke des Domes. Sie ist es, die dann im Südturm mit neuen Glocken ein in sich geschlossenes und stimmiges Geläute bilden kann, zu dem dann je nach liturgischem Anlaß eine oder alle der großen Glocken hinzutreten können.

Für die Ergänzung des Domgeläutes zeichnen sich nun zwei Möglichkeiten ab, eine aus denkmalpflegerischer Sicht unbedingt notwendige kleinere Lösung und eine erweiterte, dem Bauwerk angemessene, größere.

Bei der aus denkmalpflegerischer Sicht unverzichtbaren Minimallösung könnten den vorhandenen Glocken vier neue in schwerer Rippe beigefügt werden, so daß folgende Tonreihe entsteht (vorhandene Glocken in Klammern):

Tab. 2a. Verteilung der Glocken nebst Geläuteergänzung auf Nord- und Südturm: Geläuteergänzung um 4 Glocken

Nordturm	—	Südturm
[e ⁰ – b ⁰]	—	[h ⁰] – cis ¹ – dis ¹ – e ¹ – fis ¹

Für die größere Lösung ist zunächst zu bedenken, daß die Untersexta G₀ der *Susanne* nicht fundamementiert und eine Unterstützung dieses Tones für die Gesamtwirkung des Geläutes nur von Vorteil sein kann. Das führt zur Disposition einer g⁰-Glocke (~6.000 kg), welche gleichzeitig Basis des Geläutes im Südturm wird, der damit ein ungemein wirkungsvolles, in sich geschlossenes Geläute bekäme.

Tab. 2b. Verteilung der Glocken nebst Geläuteergänzung auf Nord- und Südturm: Geläuteergänzung um 5 Glocken

Nordturm	—	Südturm
[e ⁰ – b ⁰]	—	g ⁰ – [h ⁰] – d ¹ – e ¹ – g ¹ – a ¹

Die vorstehenden aufgezeigten Möglichkeiten zur Neuformierung des Geläutes können – das sei ausdrücklich betont – zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber nicht mehr sein als ein erster Gedankenanstoß. Sinnvollerweise wäre ein solches Vorhaben ohnehin von einem, zu gegebener Zeit einzuberufenden, Sachverständigenngremium gemeinsam auszuarbeiten. Immerhin aber bewegen sich beide Versionen bezüglich der statischen und dynamischen Werte innerhalb der Vorgaben eines in den 1990er Jahren vom CURT-RISCH-INSTITUT, Hannover, erstellten Schwingungsgutachtens beider Türme.

Es liegt natürlich auf der Hand, daß, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die ein solches Unternehmen zu überwinden zwingt, die größere Lösung sicher die interessantere Perspektive bildet. Es entzieht sich verbaler Darstellung, welche großartige Wirkung eine neue g⁰-Glocke in Verbindung schon allein mit der *Apostolica* oder der *Susanne* haben kann. Wenn ein Bauwerk einer derartigen Glocke bedarf, dann ist es unstrittig der Magdeburger Dom: Die wertvollen alten Glocken des Domes legen den Grund dazu; eine außergewöhnliche Herausforderung für den Glockengießer und den die Glocken gestaltenden Künstler wird es sein, dem historischen Bestand etwas Adäquates beizufügen.

Bibliographie der hauptsächlich verwendeten Arbeiten

- ANON.: „Den Umguß der großen Domglocke in Magdeburg im Jahre 1574 betreffend“, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 7 (1872), S. 522, 523.
 BRANDL, Heiko; FORSTER, Christian: *Der Dom zu Magdeburg*, Bd. 2, Regensburg 2011, S. 865–870.

⁶⁴ Der genaue Schadensumfang ist erst nach Demontage der Glocke vom Joch festzustellen.

- BRANDT, Christian Ludwig: *Der Dom zu Magdeburg, eine Jubelschrift zur Feier seiner 500jährigen Weihe*, Magdeburg 1863, S. 124–126 (Standort: Dombibliothek Halberstadt).
- DIELHELM, J. H.: *Denkwürdigkeiten und nützlicher Antiquarius des Elb-Stroms ...* Frankfurt am Main: Stocks Erben und Schilling, 1741.
- EICHLER, Hans Georg: *Handbuch der Stück- und Glockengießer auf der Grundlage der im mittleren und östlichen Deutschland überlieferten Glocken*, (= Schriften aus dem Deutschen Glockenmuseum, Heft 2): Greifenstein 2003.
- KOCH, J. F. W.: *Der Dom zu Magdeburg*, Magdeburg 1815. [Insbes. S. 101–104].
- JANICKE, Karl: „Der Umguß der großen Glocke im Magdeburger Dom in den Jahren 1574 und 1651“, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 3 (1868), S. 92–95.
- , -: „Zur Geschichte der Glocken und der Uhr im Dom zu Magdeburg aus Aufzeichnungen des Custos senior am Dom, Maximilian Böhme (geb. 1648 und Custos 1690) vom Jahre 1721, mitgeteilt von Domcustos Heinrich“, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 3 (1868), Magdeburg 1869, S. 459–462.
- , -: „Der Umguß der großen Glocke im Magdeburger Dom in den Jahren 1574 und 1651“, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 3 (1868), Magdeburg 1869, S. 92–95.
- NEUBAUER, Ernst: „Magdeburger Glocken“, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 51/52 (1916/17), Magdeburg 1918, S. 47–154. [Insbes. S. 49–63].
- PETER, Claus: „Die Restaurierung des Magdeburger Domgeläutes“, in: *Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt* 3 (1995), Heft 1, S. 69–80.
- , -: „Die Glockenlandschaft der Harzregion“, in: *Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt*, hrsg. v. Adolf SIEBRECHT, Halberstadt 2007, S. 371–384.
- , -: „Das Geläute des Domes St. Stephanus und Sixtus zu Halberstadt“, in: *Nordharzer Jahrbuch* 20/21 (1999), S. 121
- POMARIUS, M. Johannes: *Summarischer Begriff der Magdeburgische(n) Stadt Chroniken ...*: Magdeburg 1587.
- SCHIER, Volker: „Hören, was nicht sichtbar ist. Die akustischen Komponenten von Heiltumsweisungen“, in: Andreas TACKE, (Hg.): *Ich armer sundiger mensch, Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 2006, S. 361–397. [Insbes. S. 370, 371 (mit Angabe weiterer Literatur)].
- SCHILLING, Margarete: *Glocken, Gestalt, Klang, Zier*. Dresden 1988.
- SCHUBART, Friedrich Winfred: *Die Glocken im Herzogtum Anhalt*. Dessau 1896.

Bildanhang

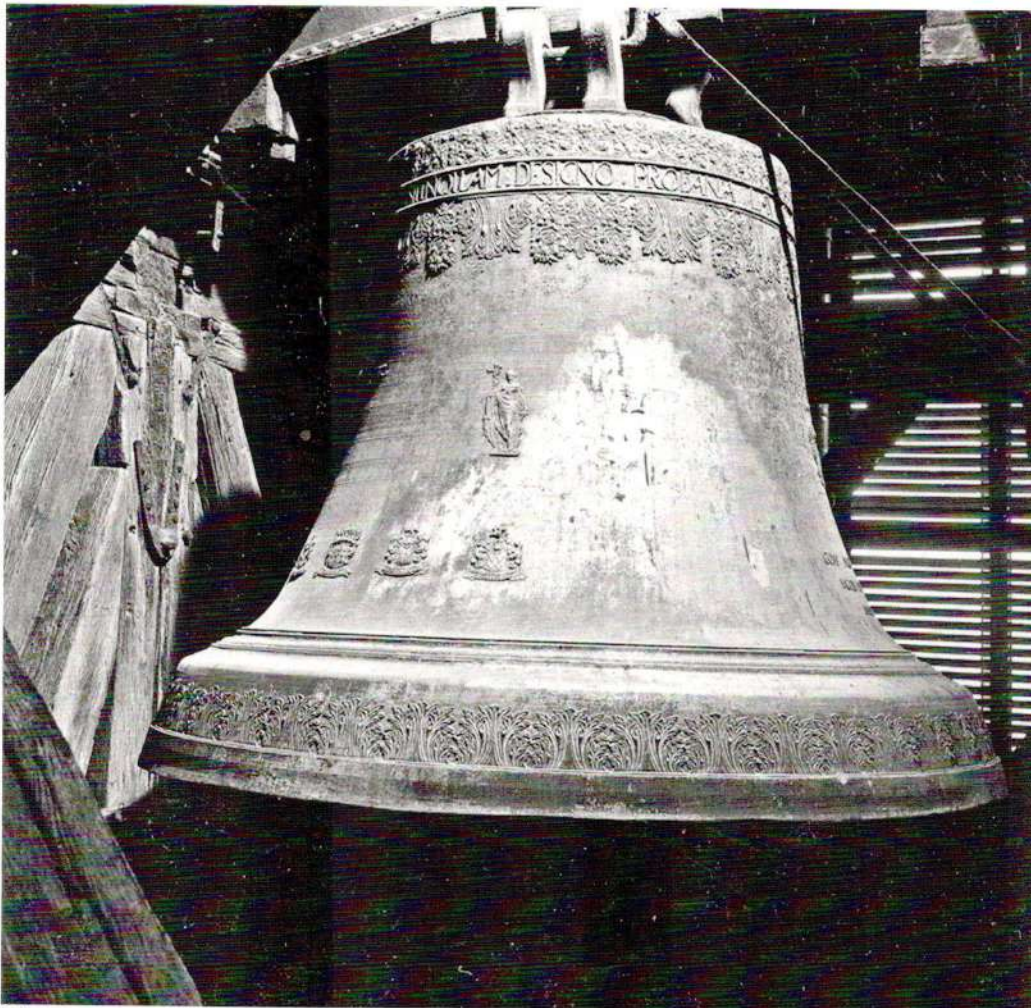


Abb. 1:
Große Glocke
Susanne (1702),
Gesamtansicht
(Photo: C.
Peter).



Abb. 2: Große Glocke *Susanne* (1702), Schulterzier
(Photo: C. Peter).



Abb. 3: Große Glocke *Susanne* (1702), Wappen
(Photo: C. Peter).

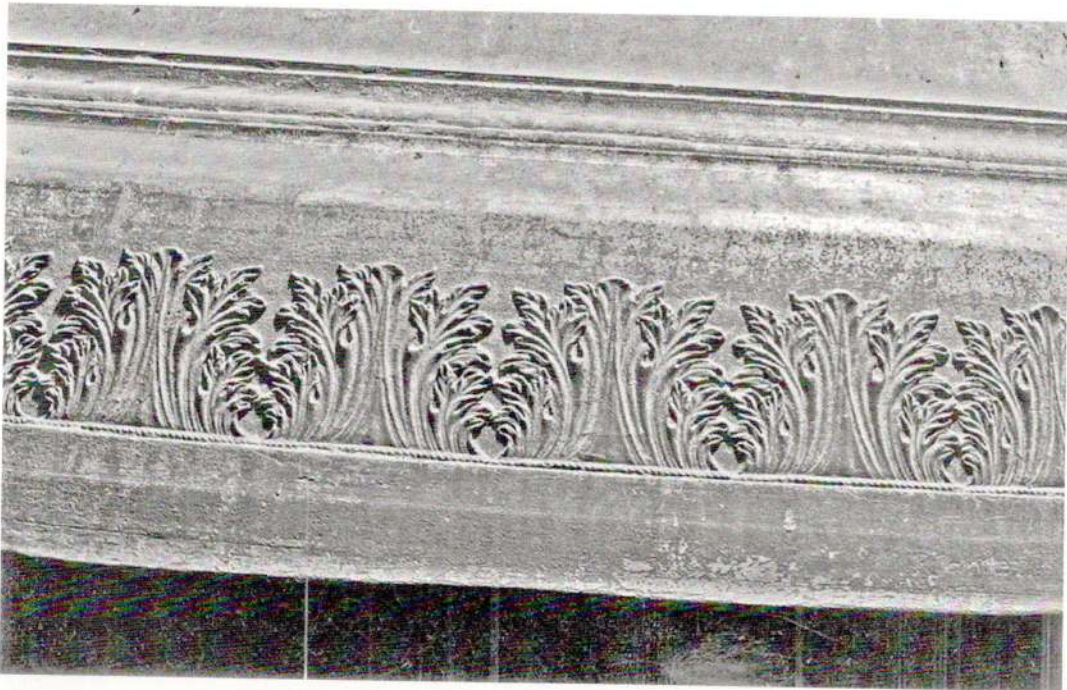


Abb. 4:
Große
Glocke
Susanne
(1702),
Palmetten-
fries am
unteren
Rand
(Photo: C.
Peter).

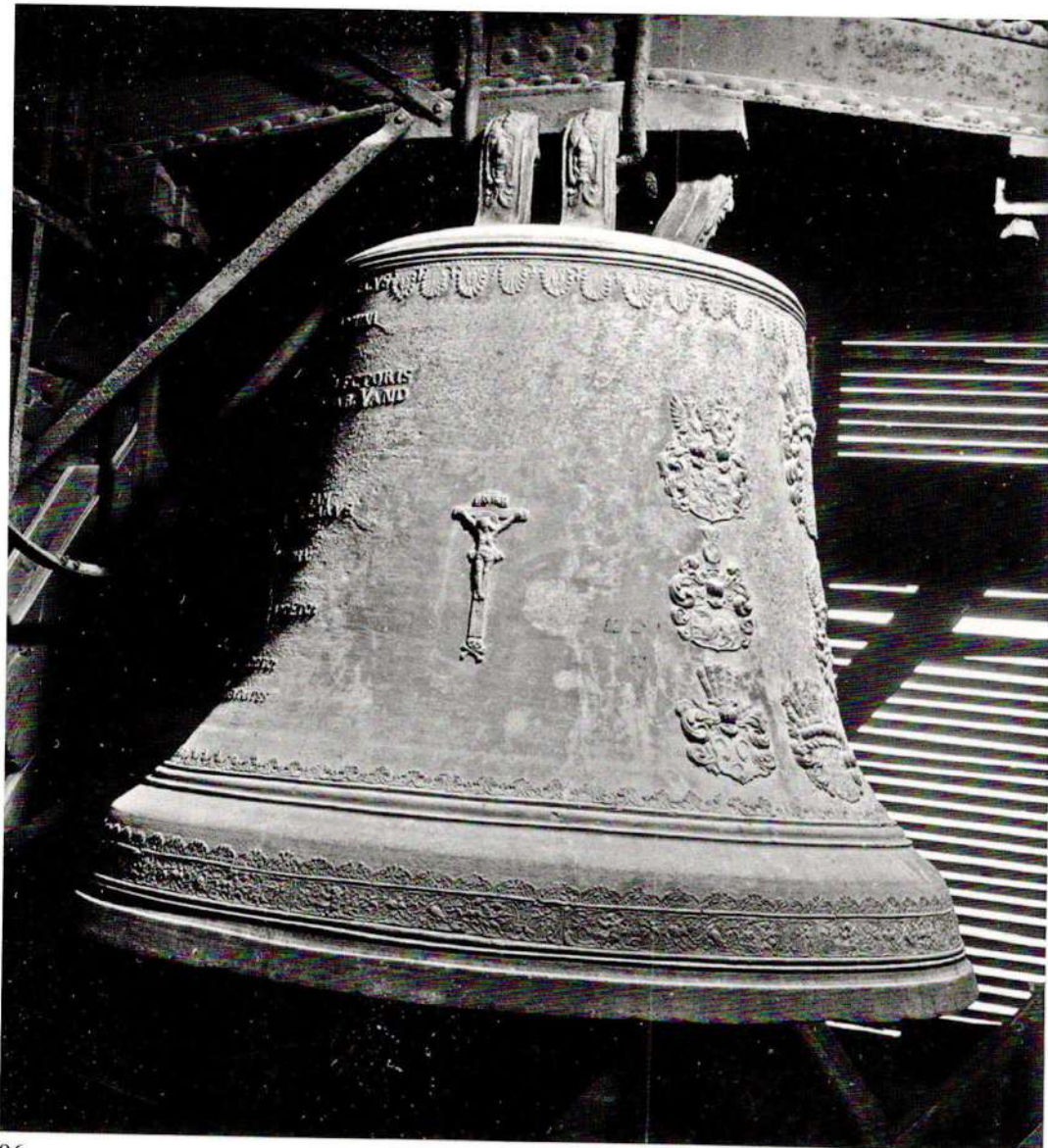


Abb. 5:
Apostolica
(1690),
Gesamt-
ansicht
(Photo:
C. Peter).

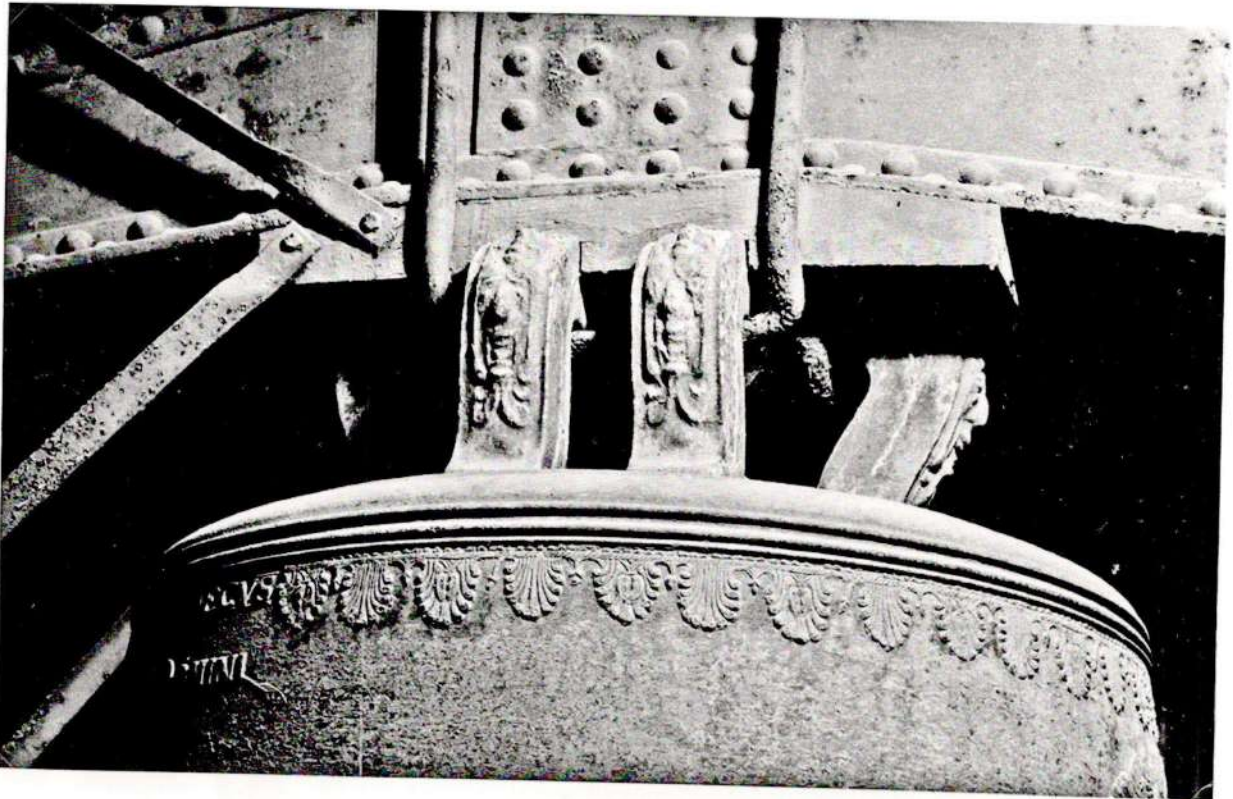


Abb. 6: *Apostolica* (1690), Krone und Schulterfries
(Photo: C. Peter).

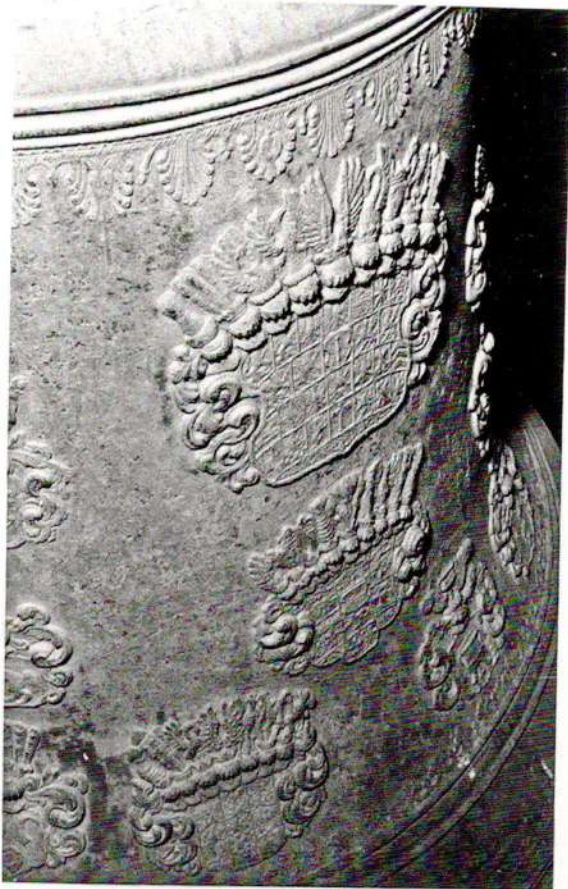


Abb. 7: *Apostolica* (1690), Wappengruppe
(Photo: C. Peter).

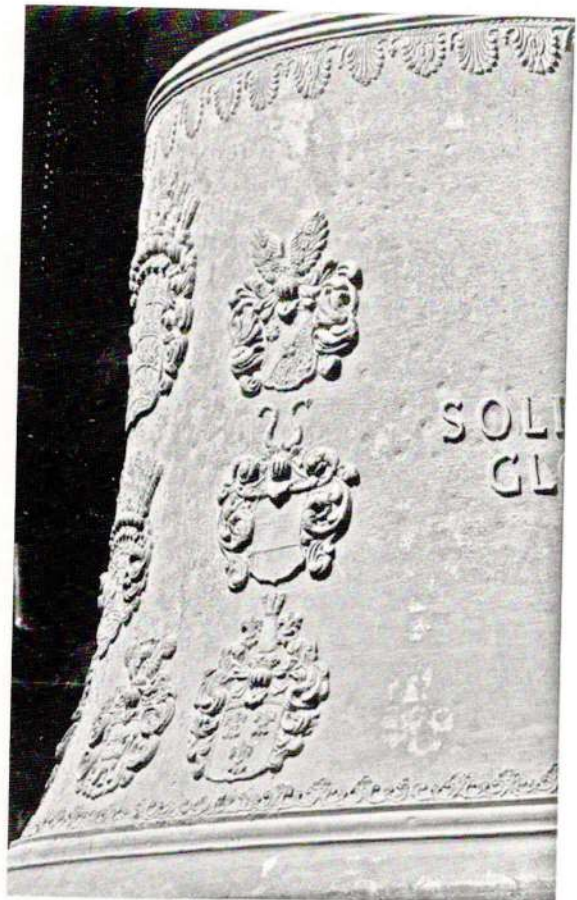


Abb. 8: *Apostolica* (1690), Wappen der Domherren,
Ausschnitt (Photo: C. Peter).



Abb. 11: *Dominica* (1585), Oberteil der Glocke
(Photo: C. Peter).



Abb. 12: Mittelalterlicher Holzklöppel
(Photo: C. Peter).



Abb. 13: Uhrglocke (sog. „Schelle“) von 1396,
Gesamtansicht (Photo: C. Peter).



Abb. 14: Uhrglocke (sog. „Schelle“) von 1396, Detail der Schulterinschrift (Photo: C. Peter).



Abb. 15: Glocke aus dem Kreuzgang (13. Jh.), Gesamtansicht (Photo: C. Peter).



Abb. 16: Glocke aus dem Kreuzgang (13. Jh.), Schulterinschrift (Photo: C. Peter).



Abb. 17: Zum Vergleich: Glocke aus Libbesdorf/Anhalt (13. Jh.), Gesamtansicht (Photo: C. Peter).



Abb. 18: Zum Vergleich: Glocke aus Libbesdorf/Anhalt (13. Jh.)
Schulterinschrift (Photo: C. Peter).



Abb. 19:
Reparatur der Glocke aus dem Kreuzgang: Anpassen des Wachsmodells der neuen Krone
(Photo: H. Derp).



Abb. 20:
Reparatur der Glocke aus
dem Kreuzgang: Wachs-
model der neuen Krone
(Werksphoto Fa. RINCKER).

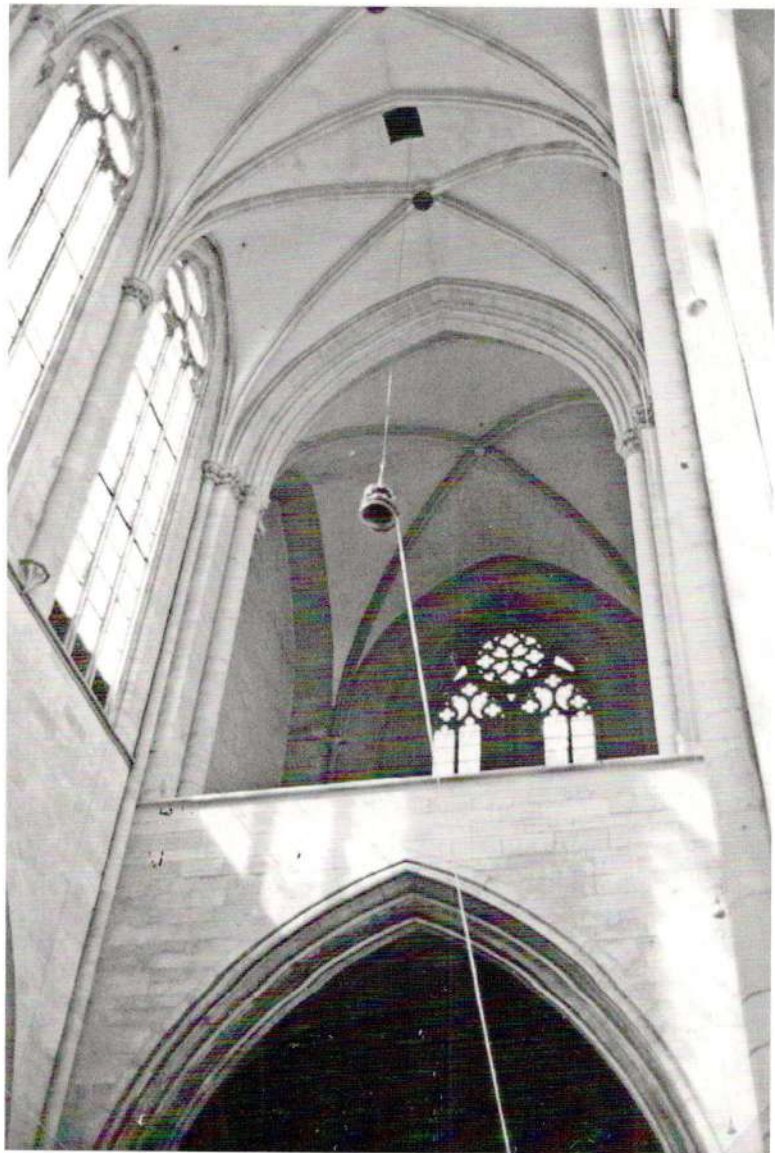


Abb. 21:
Hochziehen der reparierten
Glocke in den Dachreiter
(Photo: H. Derp, Düsseldorf).

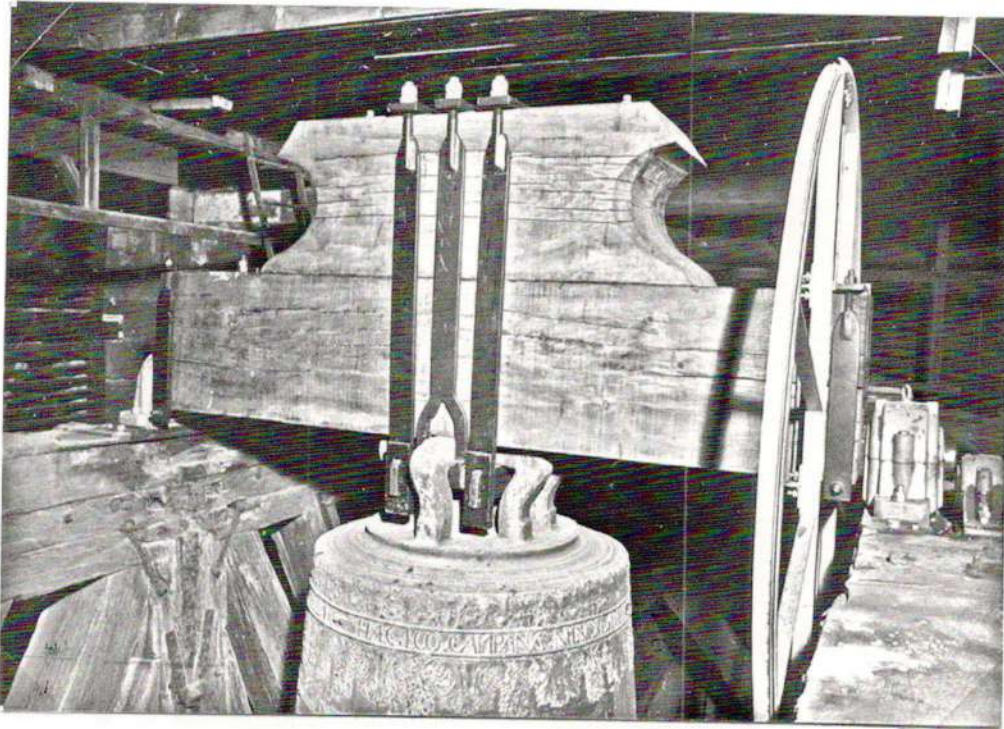


Abb. 22:
Große Glocke
Susanne (1702) am
neuen Holzjoch
(Photo: C. Peter).

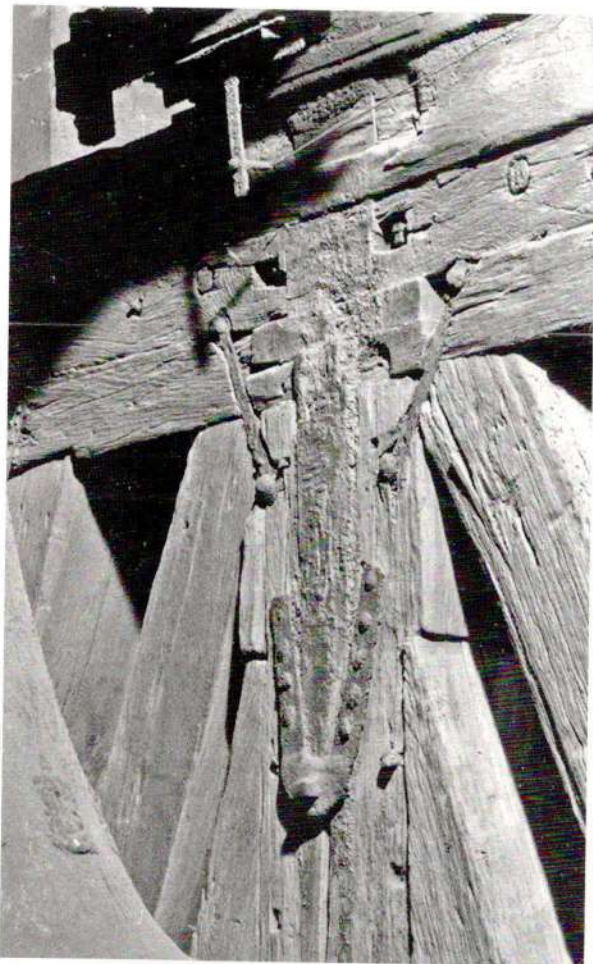


Abb. 23:
Rest eines Stelzenlagers
an der nördlichen Stuhlwand
der großen Glocke.
(Photo: C. Peter).

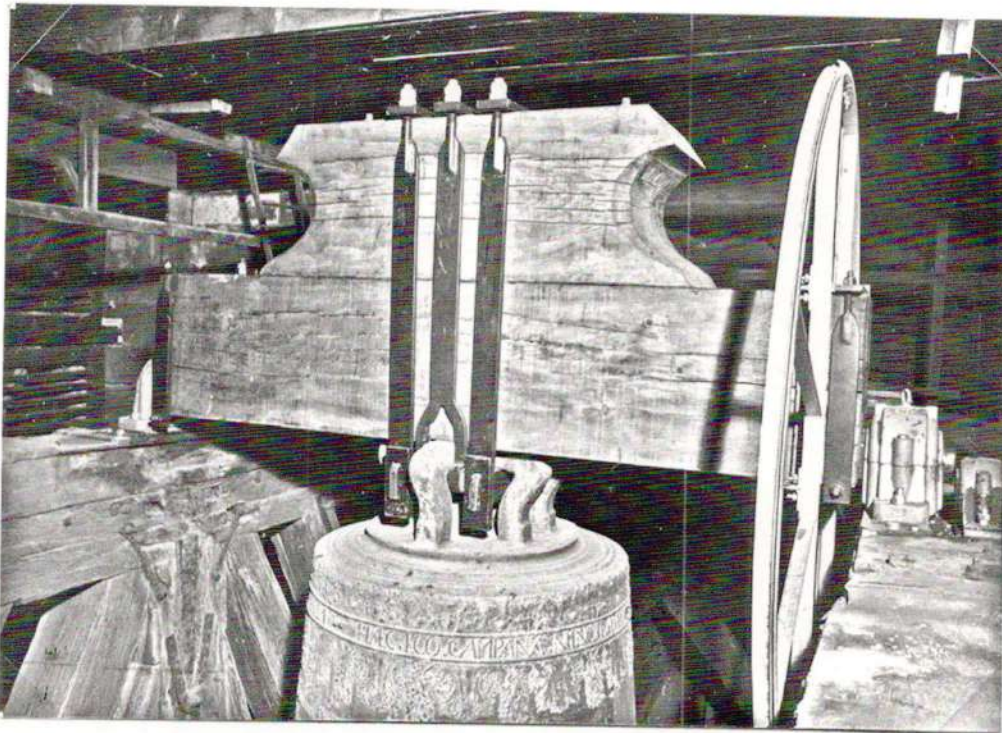


Abb. 22:
Große Glocke
Susanne (1702) am
neuen Holzjoch
(Photo: C. Peter).



Abb. 23:
Rest eines Stelzenlagers
an der nördlichen Stuhlwand
der großen Glocke.
(Photo: C. Peter).

* * *